

Manfred Adler

Das
„dritte Geheimnis“
von
Fatima

Pro Fide Catholica

Manfred Adler

Das
„dritte Geheimnis“
von
Fatima

Dem
heiligen Josef von Nazareth
dem
Schutzherr der heiligen Kirche

Manfred Adler

Das
„dritte Geheimnis“
von
Fatima

Pro Fide Catholica



1989.8
(B4577)

1. Auflage: 1988
2. veränderte Auflage: 1989

© 1988 bei Verlag Pro Fide Catholica
Anton Schmid, Postfach 22, D-8968 Durach
Druck: A. Eisele GmbH, Augsburg
Printed in Germany

Alle Rechte bei Autor und Verlag.
Auszugsweise Veröffentlichung in Presse, Funk
und Fernsehen nur nach Genehmigung.

INHALT

Vorwort

| | |
|---|----|
| I. Fatima und die Ökumene | 7 |
| 1. Offenheit für Gnade und Wahrheit | 7 |
| 2. Fatima und das Marianische Jahr 1987/88 ... | 15 |
| 3. Unfruchtbarer Protest | 20 |
| II. Geheimnis und Offenbarung | 25 |
| 1. Der Prolog vor dem Jahr 1917 | 27 |
| 2. Die Botschaft Mariens vom Jahr 1917 | 29 |
| 3. Offenbarungen nach 1917 | 31 |
| III. Das "dritte Geheimnis von Fatima" | 37 |
| 1. Geschichte und Schicksal des "dritten Geheimnisses" | 41 |
| 2. Der Inhalt des "dritten Geheimnisses" | 48 |
| A) Die politisch-diplomatische Version: Dichtung und Wahrheit? | 49 |
| B) Die religiös-dogmatische Interpretation. | 58 |
| 3. Lucia und das "dritte Geheimnis" | 70 |
| Zum Schluß | 75 |
| Anmerkungen | 81 |

VORWORT

Im Marianischen Jahr 1987/88, 70 Jahre nach den Erscheinungen von Fatima, gibt es immer noch ein Geheimnis von Fatima, von dessen einzigartiger und unschätzbaren Bedeutung für unsere Heils- und Unheilsgeschichte viele Zeitgenossen überzeugt sind. Das um so mehr, als dieses sog. "dritte Geheimnis" der Weltöffentlichkeit nach wie vor verheimlicht wird, obwohl es spätestens schon 1960 enthüllt worden sein sollte.

Inzwischen hat dieses "dritte Geheimnis", obwohl es noch unbekannt ist, doch schon Geschichte gemacht und das Interesse an seinem Inhalt ist gegenwärtig nicht geringer als vor 25 Jahren, als es während der Kuba-Krise (1962) eine entscheidende Rolle spielte. Wichtiger aber ist seine religiöse Bedeutung in dem gigantischen Überlebenskampf, den die bedrängte Kirche zur Zeit zu bestehen hat.

Da das "dritte Geheimnis" in den letzten Jahren mehr denn je Gegenstand zahlreicher Erörterungen gewesen ist, haben wir inzwischen über seinen Inhalt mehr erfahren können, als es manchen Kreisen lieb ist. Die vorliegende Schrift versucht, die interessierte Öffentlichkeit mit dem derzeitigen Kenntnisstand über das "dritte Geheimnis" bekannt zu machen. Weil Fatima auch für die Ökumene ein unverzichtbares Thema ist, wird im ersten Abschnitt der ökumenische Aspekt kurz angesprochen. Möge der Leser in dieser Schrift das finden, was ihm das Verständnis der "Zeichen der Zeit" erleichtert und ihm hilft, das Leben in unserer großen und schweren apokalyptischen Zeit noch sinnvoller zu gestalten.

Der Verfasser

I. FATIMA UND DIE ÖKUMENE

1. Offenheit für Gnade und Wahrheit

Im Jahre 1964 erschien im Herder-Verlag ein wissenschaftliches Werk über **Maria**, das die Geschichte der Marienlehre und Marienverehrung zum Gegenstand hat. Die katholische Verfasserin, die sich selbst als "Laienautorin" bezeichnet, kommt in diesem angeblich "objektiven" und in "Newmanschem Geist" geschriebenen Buch natürlich auch auf Fatima zu sprechen. Aber nur nebenbei. Denn sie "erledigt" das Thema "Fatima" in ihrer immerhin 426 Seiten umfassenden Schrift in einem einzigen Satz. Er lautet: "Auf Grund der Marienvisionen von drei portugiesischen Kindern in Fatima im Jahre 1917 entstand ein neuer Wallfahrtsort, kaum weniger beliebt als Lourdes;..." (1). Das ist alles.

Mit dieser äußerst knappen und skandalös dürftigen Andeutung ist Hilda Graef in ihrem sogenannten "groß-angelegten Überblick" über die "Entwicklung ... der Marienfrömmigkeit" weder der heils-, noch der weltgeschichtlichen Bedeutung der Marienerscheinungen von Fatima und ihrer nach wie vor aktuellen Botschaft gerecht geworden. Soll sie trotz ihrer ausgezeichneten Gelehrsamkeit das Geheimnis von Fatima in seiner historischen und theologischen Tragweite wirklich nicht erkannt haben? Oder wollte sie die "Privatoffenbarung" von Fatima und deren weltweite Ausstrahlung im Hinblick und mit Rücksicht auf den ökumenischen Dialog vielleicht bewußt zur Nebensache herabwürdigen? Wir wissen es nicht.

Wir dürfen aber mit Sicherheit annehmen, daß gerade aus ökumenischer Verantwortung eine ausführliche

Darlegung der Ereignisse in, um und nach Fatima geboten gewesen wäre. Davon hat uns nicht zuletzt der evangelische Theologe und Kirchenhistoriker Walter Delius überzeugt. Von ihm ist 1963, ein Jahr vor Hilda Graef, im Ernst-Reinhardt-Verlag eine beachtliche "Geschichte der Marienverehrung" herausgebracht worden, in der er dem Fragenkomplex Fatima mehrere Seiten widmet. Wenn auch seine diesbezüglichen Ausführungen einer sachgerechten Kritik nicht in allem standhalten können, so läßt W.Delius doch erkennen, daß die angesprochenen Fragen gerade auch in ökumenischer Sicht einer gründlichen Erörterung wert sind. Bemerkenswert ist auch, daß er bereits im ersten Satz seines Buches die "Fatima-Madonna" erwähnt. Sein Vorwort beginnt nämlich mit der Feststellung: "Das Dogma von der leiblichen Aufnahme der Maria in den Himmel (1950), das Marianische Jahr (1954), die Peregrinatio der Fatima-Madonna und die Jahrhundertfeier von Lourdes (1958) haben die Blicke der Christenheit in besonderer Weise auf die Marienverehrung gerichtet" (2).

Wenn W.Delius hier von "der Christenheit" spricht, meint er nicht nur die römisch-katholischen oder die orthodoxen Christen, denen eine innige Marienverehrung schon von jeher ein frohes Herzensanliegen gewesen ist. Er denkt vielmehr an alle Christen, an die Christenheit im Ganzen. Denn in zunehmenden Maße schauen heute auch nicht-katholische, "reformierte" Christen in hoffnungsvoller Erwartung auf Maria, die gemeinsame Mutter aller Christen und aller Menschen schlechthin. Dies ist besonders deutlich geworden bei der triumphalen Pilgerfahrt der Fatima-Madonna (Peregrinatio), die in allen Kontinenten von außerordentlichen Gnadenwirkungen bei Christen und Nicht-Christen begleitet war (3).

Die aktuelle heilsgeschichtliche Sendung Mariens, ihre mütterliche Aufgabe und Sorge, unter den Menschen und besonders unter den Christen Einheit und Frieden zu stiften, wird heute auch von nichtkatholischen Christen immer klarer erkannt. So ist z.B.

der evangelische Theologe Ulrich Wickert, der seit 1967 Professor für Kirchengeschichte in Berlin ist, fest davon überzeugt, "daß es allem Widerspruch zum Trotz gerade die jungfräuliche Mutter sein wird, in deren Zeichen ... die Christen sich zur Einheit versammeln werden: Das zeichnet sich im Verborgenen ab und dem ist Zeugnis zu geben" (4).

Am 10. März 1982 hat U.Wickert vor Christen beider Konfessionen einen Vortrag über Maria, die Mutter der Kirche, gehalten und dabei die schwere Krankheit diagnostiziert, an der die Christenheit heute leidet. Er kritisierte zunächst die Protestanten, aber auch "weite Teile des derzeitigen Katholizismus", die sich "energisch dem Zeitgeist geöffnet" und eine "neue Heilsgeschichte" ausgedacht haben. Dadurch ist der christliche Glaube durch "eine systematisch betriebene Umgestaltung" verändert worden. "Der Weg und das Ziel sind unter der Hand vertauscht worden: Die vorletzten Dinge hat man zu letzten Dingen gemacht... Unser Christentum ist ins Hiesige umgekippt... Nicht das ewige Leben, sondern das Überleben steht zur Debatte, wo Christen sich treffen. Nicht die himmlische Seligkeit, sondern die irdische Gerechtigkeit ist "Endstation Sehnsucht". Und der Weg dorthin heißt nicht Gehorsam in der Kreuzesnachfolge Jesu, sondern Befriedigung von Bedürfnissen, Geltendmachen von Rechten, Befreiung von Zwängen" (5).

Nachdem U.Wickert den Unheilszustand der heutigen Christenheit als die verratene Transzendenz Gottes gekennzeichnet und beschrieben hat, verweist er dann auf das Heilmittel, mit dem diese Zeitkrankheit zu überwinden ist. In lapidarer und programmatischer Kürze nennt er dieses Heilmittel "Maria aktuell". Er versteht darunter eine "zeitgerechte Erkenntnis Mariens", die "uns in die durch Christus erlöste Schöpfung eintreten läßt, dergestalt, daß wir nicht weiterhin in Versuchung stehen, über unseren Weltproblemen die Transzendenz Gottes zu verraten". U.Wickert ist der Auffassung, daß "es eigent-

lich die verborgene Gegenwart Mariens ist, durch die wir im gegenwärtigen Weltgeschehen versteckterweise herausgefordert sind. Wundern oder auch ärgern kann sich über diese Behauptung nur, wer nichts davon weiß, wie von alters her in der Christenheit das Geheimnis Mariens, das Geheimnis der Schöpfung, das Geheimnis der Kirche untereinander zusammenhängen, ja, in einem wohlverstandenen Sinne identisch sind" (6).

In seinem Schlußwort kommt U. Wickert schließlich noch einmal auf die tiefe Krise der herkömmlichen Kirchen und Konfessionen zurück und spricht anschließend die Überzeugung aus: "Wenn die neue, marianisch qualifizierte Weltsituation sich auftut (die freilich nur dem Glauben zugänglich sein kann), dann ordnen sich die überlieferten Christentümer zum übergreifenden Ganzen." Und er fährt fort: "Bis dies geschieht, gilt es auf Gott zu warten - gehorsam zu warten... Nicht unser Wollen und Laufen zwingt die Stunde herbei: Aber wir sollen bereit sein. Wir können tun, was nach Joh. 19 der geliebte Jünger tat: Maria bei uns aufnehmen, über sie nachsinnen, für sie einstehen, ihr Zeugnis geben, uns vor denen nicht fürchten, die den Namen Mariens verachten oder zu eigenen Zwecken mißbrauchen; mit Maria zusammen zum Herrn beten, daß er das gute Werk vollende, das er an ihr begonnen hat; mit Maria sprechen, im freien Gebet oder auch vermittelt des Rosenkranzes, der den Liebenden mit der bräutlichen Mutter verbindet; sich auf Grund des Bundes, den Maria mit uns schließt, persönlich disziplinieren; Gott den Herrn aus allen Kräften und den Nächsten lieben. Vielleicht fügt es sich, daß Gleichgesinnte sich finden, Zellen bilden, daß sich bald in der Kirche Gottes etwas bewegt" (7).

Daß es auch unter reformatorischen Christen schon begnadete Zellen gibt, die, vom Geist Gottes erleuchtet, zu einer tieferen Erkenntnis der aktuellen heilsgeschichtlichen Sendung Mariens längst durchgedrungen sind, beweist u.a. eine Gruppe evange-

lischer Christen aus Dresden, die im Jahre 1956 unter der Überschrift "Über alles die Wahrheit" ein "Memorandum" über die Marienverehrung in der evangelischen Kirche veröffentlicht hat. In dieser Denkschrift, die im wesentlichen in der Zeitschrift "Una sancta" (8) abgedruckt wurde, fragen die Christen aus der DDR zunächst, warum die prophetische Ankündigung Mariens "Von nun an werden mich seligpreisen alle Geschlechter" gerade in der katholischen Kirche eine so eindrucksvolle und von außerordentlichen Gnaden begleitete Erfüllung gefunden, während sie in den evangelischen Kirchen fast keine Spur mehr hinterlassen hat.

Danach befassen sie sich mit der Marienverehrung Martin Luthers, der nie aufgehört hat, "zu mahnen, daß der Christ Maria Ehre schuldig sei", und der im Kommentar zum Magnificat 1521 von Maria geschrieben hat, daß "so viele und große Güter ihr gegeben sind, daß sie niemand begreifen mag" und "daß sie im ganzen menschlichen Geschlecht eine einzige Person ist über alle, der niemand gleich ist... So man sie **Gottesmutter** nennt, so kann niemand Größeres von ihr noch zu ihr sagen, wenn er gleich so viele Zungen hätt', als Land und Gras, Stern am Himmel und Sand am Meer ist".

In einer Predigt aus dem Jahre 1533 sagte Luther: "Ein großes Wunderwerk ist es, daß die liebe Jungfrau Maria den Worten des Engels geglaubt hat und durch den Glauben vom Heiligen Geist Gottes Sohn empfangen hat und **Gottesmutter** geworden ist; kein Weib auf Erden ist ihr gleich, eine solche Mutter kommt nie wieder auf Erden, Maria ist meines Herrn Mutter."

Die Frage nach der Marienverehrung Luthers und der heutigen evangelischen Marienverehrung wird von den evangelischen Christen mit der Feststellung abgeschlossen: "Also nicht etwa Luther und die Reformation, sondern erst die von einem fanatischen Haß gegen alles Katholische erfüllten evangelischen

Theologen nach dem Dreißigjährigen Krieg und das glaubenszerstörende Zeitalter der Aufklärung um 1750 haben die hochheilige Gottesmutter aus den evangelischen Kirchen vertrieben und dem evangelischen Glauben seine Innigkeit geraubt."-

Im Anschluß an diese negative Tatsache geht die Denkschrift dann auf die positive "Verehrung der Jungfrau Maria" ein, "die bis in die ersten christlichen Jahrhunderte zurückreicht und in der katholischen Kirche bis zum heutigen Tag nie verstummt ist" und die "seit den Erscheinungen der Jungfrau Maria mit ihrem weltweiten Widerhall, sei es in Lourdes im Jahre 1858..., sei es in Fatima 1917... einen neuen gewaltigen Antrieb erhalten hat..."

Auf die kritische Frage, was von den Erscheinungen Mariens in Lourdes und Fatima zu halten ist, gibt das Memorandum folgende Antwort: "Eine vorurteilslose Kritik steht in Lourdes, Fatima und anderen marianischen Gnadenorten vor übernatürlichen Tatsachen, die in engster Verbindung mit der Jungfrau Maria stehen - seien es ihre Erscheinungen oder die nachfolgenden wunderbaren Gebetserhörungen auf Anrufung ihrer Fürbitte hin - und für die es einfach keine natürliche Erklärung gibt. Wir wissen - oder wir sollten es eigentlich wissen -, wie streng wissenschaftlich in Lourdes und Fatima die Krankenheilungen auch von nichtkatholischen Ärzten untersucht werden und wie lange es dauert, ehe die katholische Kirche dazu schreitet, eine Krankenheilung als ein Wunder zu erklären. In Lourdes wurden bisher von den Ärzten 1200 Heilungen als medizinisch unerklärbar anerkannt... Von diesen hat die katholische Kirche aber im ganzen nur 44 für "wunderbar" erklärt, weil sie offensichtlich jenseits der Grenzen liegen, zu der die Wissenschaft niemals fortschreiten kann... Innerhalb von dreißig Jahren besuchten 11 000 Ärzte den Wallfahrtsort..."

In Fatima wird ebenfalls nur ein Bruchteil der Heilungen als wirklich wunderbar anerkannt. Hauptbedin-

gungen sind die absolute Plötzlichkeit und Totalität der Heilung, bei vorausgehender, wissenschaftlich erhärteter Unheilbarkeit, die im allgemeinen durch Röntgenaufnahmen bestätigt sein muß. Dabei haben alle Ärzte, gleich welcher Religion oder Weltanschauung, Zutritt zu den Untersuchungen. In einem einzigen Jahr zählt man auf diese Weise oft bis zu 800 mituntersuchende Ärzte aus allen Ländern der Erde. Es ist also ein Höchstmaß von Garantie gegeben, daß es sich bei den konstatierten Fällen wirklich um Wunder im theologischen und übernatürlichen Sinn handelt..."

Was ist nun aber der tiefere Sinn all dieser Zeichen vom Himmel? Die evangelischen Christen aus Dresden haben diese Frage mit beispielhafter, begnadeter Einsicht und Klarheit beantwortet. Sie schreiben: "Kommt Gott nicht dem modernen Unglauben in erschütternder Weise entgegen? Wie will der Ungläubige, der um diese Tatsachen weiß, sich jemals rechtfertigen, wenn er weiter in seinem Unglauben beharrt? Und gehen wir nicht - sehr zu unserem eigenen Schaden und zu unserer erschreckenden Verantwortung - an all dem vorüber, ohne es auch nur einer Erwägung, geschweige denn einer ernsthaften vorurteilslosen Prüfung zu unterziehen?... Sind das Tatsachen, die ein Christ einfach ignorieren kann, nur weil sie eben in der katholischen und nicht in der evangelischen Kirche vorkommen? Oder sind es vielmehr Tatsachen, die einfach dazu drängen, die Gottesmutter auch in die evangelische Kirche wieder heimzuholen?"

Wenn Maria bei ihren Erscheinungen zur Welt spricht, kann es nur mit Willen Gottes geschehen. Kann es da nicht unheilvollster Irrtum sein, wenn wir ohne weiteres die Ohren dagegen verschließen?... Können wir deutschen evangelischen Christen diesen Tatsachen gegenüber in unserer Ablehnung oder Gleichgültigkeit verharren? Soll alles Zeitgeschehen mehr und mehr den Mächten der Finsternis verfallen, ohne daß wir diese gottgegebene Macht

des Lichtes zu unserer Rettung erfassen?... Geht aus allem oben Gesagten nicht unabweisbar hervor, daß Maria eine ungeheuer wichtige Rolle in unserem Zeitgeschehen zugewiesen ist? Es lohnt sich, die Frage zu prüfen und sie nicht aus altgewohnter Abneigung gegen alles, was mit der katholischen Kirche zusammenhängt, unbesehen abzulehnen - sehr zu unserem und der ganzen Welt Schaden! Die Verantwortung liegt bei uns, die wir Tatsachen zu untersuchen und nicht zu übersehen und totzuschweigen haben.

Heute, wo es um Sein oder Nichtsein des Christentums in diesem oder jenem Lande geht, wäre es letzte Verantwortungslosigkeit, die Stimme Gottes, der durch Maria zur Welt spricht, nicht hören zu wollen - nur, weil sie über die katholische Kirche zu uns dringt...

Auf keinen Fall dürfen diese Dinge bei uns noch länger totgeschwiegen werden! Wir müssen sie prüfen: vorurteilslos, gründlich und ohne Aufschub, denn der Untergang droht an unseren Grenzen, und es besteht die Möglichkeit, daß wir durch Nichtanerkennung und Nichtbefolgung der Botschaften Gottes durch Maria die rettende Hand, die der Himmel uns noch einmal reicht, zurückstoßen."

Am Ende dieser erleuchteten und verantwortungsbewußten Erklärung, die an Deutlichkeit und Eindringlichkeit kaum noch zu überbieten ist, wenden sich die Verfasser der Denkschrift an die verantwortlichen Leitungsgremien aller christlichen Kirchen und Gemeinschaften. Sie "fordern nicht nur die evangelisch-lutherische Kirchenleitung zu einer Untersuchung und Stellungnahme auf, sondern bitten auch alle anderen christlichen Gemeinschaften, wie sie sich auch nennen mögen, sich mit den diesbezüglichen amtlichen Erklärungen der katholischen Kirche auseinanderzusetzen und unser Verlangen nach einer sachlichen Prüfung dieser unendlich wichtigen Tatsachen allerorten nachdrücklich zu

unterstützen. Sind diese nicht zu widerlegen, so müssen auch alle Konsequenzen daraus gezogen werden!"

Die katholischen Christen, die in der chaotischen Glaubensverwirrung der Gegenwart ihrem überlieferten Glauben und der wahren Marienverehrung treu geblieben sind, fühlen sich allen evangelischen Glaubensbrüdern und -schwestern, die hinter dem Memorandum von Dresden stehen, zu tiefem Dank verpflichtet. Wir freuen uns über jeden wirklichen Erfolg und Fortschritt im ökumenischen Dialog. Aber wir sind leider skeptisch und wenig hoffnungsvoll, wenn ein Appell an Kirchenleitungen gerichtet wird, wie es im Dresdener Memorandum geschehen ist. Denn erfahrungsgemäß hat es der Heilige Geist außerordentlich schwer, sich bei evangelischen Kirchenleitungen dann durchzusetzen, wenn es um Tatsachen und Wahrheiten geht, die von der katholischen Kirche kommen.

2. Fatima und das Marianische Jahr 1987/88

Mit der Enzyklika "Redemptoris Mater" (RM) - über die selige Jungfrau Maria im Leben der pilgernden Kirche - vom 25. März 1987, hat Papst Johannes Paul II. ein marianisches Jahr ausgerufen. Die Gründe, die den Papst dazu bewogen haben, sind zum Teil in der Enzyklika angegeben. So blickt der Heilige Vater in der Einleitung bereits "auf das nahe Jahr 2000, in dem das zweitausendjährige Jubiläum der Geburt Christi unsere Augen zugleich auf seine Mutter lenkt" (RM Nr.3). Schon an Papst Paul VI. waren Bitten herangetragen worden, den

zweitausendsten Jahrestag der Geburt Marias durch ein Heiliges Jahr zu feiern. Dasselbe Gesuch wurde auch an Johannes Paul II. gerichtet und von diesem wie schon vorher von Paul VI. zunächst zurückgewiesen. Doch schon wenige Monate später, am 15. August 1983, stellte Johannes Paul II. in Lourdes die überraschende Frage: "Wäre es nicht angebracht, den zweitausendsten Jahrestag der Geburt Marias als Vorbereitung auf den zweitausendsten Jahrestag der Geburt Christi zu feiern?" Dazu sagt der bekannte französische Mariologe René Laurentin: "Der Papst will mit diesem Jahr an das Geburtsdatum Marias erinnern, das wir zwar nicht genau kennen, das man aber etwa mit fünfzehn Jahren vor der Geburt Jesu Christi ansetzen kann" (9). Der Papst selbst betont in diesem Zusammenhang, daß Maria als Adventsgestalt "**vor Christus** am Horizont der **Heilsgeschichte** erschienen ist" und möchte durch das Marianische Jahr, das vom Pfingstfest 1987 (7. Juni) bis zum Fest der leiblichen Aufnahme Marias in den Himmel 1988 dauert, "die besondere Gegenwart der Gottesmutter im Geheimnis Christi und seiner Kirche hervortreten lassen" (RM, Nr.48). Im Geiste des II. Vatikanischen Konzils soll das Geheimnis Marias vertieft bedacht werden, wobei es nicht nur um die **Glaubenslehre**, sondern auch um das **Glaubensleben** und eine echte "marianische Spiritualität" geht.

Bezüglich einer echten marianischen Spiritualität nennt der Papst "unter den vielen Zeugen und Meistern einer solchen" den hl. Ludwig Maria Grignion von Montfort und erwähnt dessen Abhandlung über die wahre Andacht zur heiligen Jungfrau ("Traité de la vraie dévotion à la sainte vierge). Dem heiligen Ludwig Maria stellt der Papst den hl. Alfons Maria von Liguori zur Seite, dessen 200. Todestag wir 1987 begangen haben, und unter dessen Werken nennt der Heilige Vater das Buch "Le glorie di Maria" (Fußnote Nr.143). Papst Johannes Paul II. hat im Krieg die Abhandlung des hl. Ludwig Maria Grignion von Montfort über die "vollkommene

Hingabe" oder "Ganzhingabe" an Maria als Arbeiter in den Solvay-Werken, einem Chemiebetrieb, gelesen und noch heute besitzt er aus dieser Zeit ein Büchlein über diese Abhandlung, das Flecken chemischer Produkte aufweist. Die kürzeste Formel dieser Hingabe und "Weihe an Christus durch die Hände Marias", ist der Wahlspruch des Papstes: "Totus tuus" (Ganz dein) unter dem Buchstaben "M" (Maria) (10).

Im 2. Teil von "Redemptoris Mater", der den Titel "die Gottesmutter inmitten der pilgernden Kirche" trägt, geht der Papst auf die heutige ökumenische Bewegung ein und bemerkt, daß die getrennten Christen "ihre Einheit nur dann wahrhaft wiederfinden, wenn sie diese auf die Einheit ihres Glaubens gründen. Sie haben dabei keine geringen Unterschiede in der Lehre vom Geheimnis und vom Dienstamt der Kirche zu überwinden." Nach dieser realistischen Feststellung spricht Johannes Paul II. die "beiden untrennbar miteinander verbundenen Aspekte des einen Heilsgeheimnisses" an und betont die Zuordnung der Menschwerdung Gottes und der Gottesmutterchaft Marias sowie das "Geheimnis der Kirche" und die "Aufgabe Marias im Heilswerk". Die getrennten Christen sollen miteinander auf Maria als ihre "gemeinsame Mutter" schauen, die für die Einheit der Gottesfamilie betet und die allen "vorangeht" an der Spitze des langen Zuges von Zeugen für den einen Herrn, der Gottes Sohn ist und durch den Heiligen Geist in ihrem jungfräulichen Schoß empfangen wurde" (RM Nr.30).

Unter den von Rom getrennten Kirchen erwähnt der Papst vor allem die orthodoxe Kirche und die altorientalischen Kirchen, mit denen sich die katholische Kirche in der Liebe und Verehrung der Gottesgebärerin (Theotokos) tief verbunden weiß. Er rühmt ihre Treue zum Herrn, die sie auch in "schwierigen Epochen" und "oft sogar unter blutigen Verfolgungen" bewiesen haben. "Mit grenzenlosem Vertrauen haben die orientalischen Christen immer

auf die Mutter des Herrn geschaut und "sich unter ihren Schutz geflüchtet", weil sie sich bewußt waren, in ihr eine mächtige Helferin zu haben" (RM Nr.31).

Im Anschluß daran erinnert der Heilige Vater an das II. Ökumenische Konzil von Nizäa (787), auf dem vor 1200 Jahren der Bilderstreit beendet und entschieden wurde, "daß man nach der Lehre der Väter und der allgemeinen Tradition der Kirche zusammen mit dem heiligen Kreuz auch die Bilder der Muttergottes, der Engel und der Heiligen in den Kirchen sowie in den Häusern und an den Straßen den Gläubigen zur Verehrung anbieten dürfe."

Im Zusammenhang mit den religiösen Bildern erwähnt die Enzyklika dann die Ikone der Madonna von Wladimir, die den Glaubensweg der russischen Völker stets begleitet hat und weist sogleich darauf hin, daß diese Völker bald die Tausendjahrfeier ihrer Bekehrung zum Christentum begehen (RM Nr.33). Am Ende seiner Enzyklika geht Johannes Paul II. auf dieses Datum noch einmal ein und schreibt, "daß während des Marianischen Jahres die **Tausendjahrfeier der Taufe** des hl.Wladimir, des Großfürsten von Kiew (im Jahre 988) stattfindet, die den Anfang des Christentums in den Territorien des einstmaligen Rus' und danach in weiteren Gegenden Osteuropas setzte; und daß sich auf diesem Wege, durch das Werk der Evangelisierung, das Christentum auch über Europa hinaus bis zu den nördlichen Bereichen des asiatischen Kontinents ausgebreitet hat. Wir wollen uns deshalb besonders während dieses Jahres im Gebet mit all denen vereinen, die die Tausendjahrfeier dieser Taufe begehen, Orthodoxe und Katholiken, indem wir wiederholen und bestätigen, was das Konzil geschrieben hat: 'Es bereitet große Freude und Trost, daß... sich die Orientalen an der Verehrung der allzeit jungfräulichen Gottesmutter mit glühendem Eifer und andächtiger Gesinnung beteiligen'. Auch wenn wir noch immer die schmerz-

liche Auswirkung der Trennung erfahren, die wenige Jahrzehnte später erfolgte (im Jahre 1054), können wir doch sagen, daß wir uns **vor der Mutter Christi als wahre Brüder und Schwestern** innerhalb jenes messianischen Volkes fühlen, das dazu berufen ist, eine einzige Gottesfamilie auf der Erde zu sein..." (RM Nr.50).

An dieser Stelle hätte der Heilige Vater auch auf die großen Offenbarungen der Rosenkranzkönigin von Fatima (1917) hinweisen können, die er in der Enzyklika mit keinem Wort erwähnt. Sicher hat er aber auch die 70-Jahrfeier der Erscheinungen von Fatima im Auge gehabt, als er das Marianische Jahr verkündete, zumal ja eine wesentliche Verheißung der Madonna von Fatima die Bekehrung Rußlands, d.h. dessen Re-Christianisierung betrifft. Die von unserer lieben Frau von Fatima geforderte Weihe Rußlands an ihr Unbeflecktes Herz ist eine Vorbedingung für die von Maria angekündigte Bekehrung Rußlands. Über das persönliche Verhältnis Johannes Paul II. zu den Heilser eignissen von Fatima schreibt René Laurentin: "Der versuchte Mord am 13. Mai 1981, gerade am Jahrestag der ersten Erscheinung in Fatima, die Art und Weise, wie er in fast wunderbarer Weise dem Tod entrann, war schon ein erstes wichtiges Element, das die Aufmerksamkeit des Papstes auf die Dringlichkeit der Forderung Marias zurückführte. In der Poliklinik Gemelli in Rom ließ er sich von einer Bekannten aus der Jugendzeit, Dr.Poltawska, die "Botschaften von Fatima" von neuem vorlesen. Im folgenden Jahr erneuerte er die Weihe als persönliche Danksagung in Fatima. Damals hatte er auch eine Begegnung mit Sr.Lucia. Danach schien er mit dem Weiheakt nicht zufrieden zu sein und erneuerte noch zweimal diese Weihe bei der Synode und zum Abschluß des Heiligen Jahres, am 25. März 1984, dem Fest Mariä Verkündigung" (11).

3. Unfruchtbarer Protest

Die Reaktionen auf die Enzyklika "Redemptoris Mater" waren bei vielen Amtsträgern der kath. Kirche "pflichtgemäß" positiv. Es gab Aufrufe und Hirtenworte zum Marianischen Jahr. Marianische Gruppen und Vereinigungen freuten sich auf dieses Gnadenjahr, und beschlossen, durch religiöse Veranstaltungen, durch Gebet, Buße und Sühne angesichts der letztzeitlichen Großoffensive Satans und dessen apokalyptischer Unheilsherrschaft dieses Marianische Jahr mit verstärktem Einsatz zu feiern. Aber die große Masse der Ungläubigen und auch des irgendwie noch "gläubigen" Kirchenvolkes scheint den "Ruf der Stunde" und die "Zeichen der Zeit" nicht verstanden zu haben und verharret nach wie vor in stumpfer Passivität. Diese Haltung der geistig-geistlichen Erstarrung und Todesstille scheint noch schlimmer zu sein als der unfruchtbare Protest, der aus gewissen protestantischen Kreisen kam.

So wurde berichtet, daß die Protestanten Italiens aus Protest gegen das Marianische Jahr 1987/88 alle offiziellen Dialogtreffen mit der katholischen Kirche absagen wollen. In einem in Rom veröffentlichten und von der Kath. Nachrichtenagentur (KNA) verbreiteten Kommuniqué hat der "Bund der evangelischen Kirchen Italiens" seine "Verwunderung" darüber ausgesprochen, daß die Ausrufung des Marianischen Jahres "ohne vorherige Konsultationen auf ökumenischer Ebene" geschehen sei. Wenn der "Erfolg" der bisherigen ökumenischen Dialoge darin besteht, daß die Katholische Kirche bei eigenen Entscheidungen erst das Placet "auf ökumenischer Ebene", d.h. bei nichtkatholischen Kirchenleitungen einholen muß, dann ist es höchste Zeit, diese Dialoge einzustellen. Das gebietet einfach schon die Selbstachtung, von der schweren Verantwortung für den katholischen Glauben ganz zu schweigen.

Ähnliche Stimmen waren bei Protestanten in Deutschland gegen den sog. "marianischen Trend" laut geworden, als der Papst Ende Januar 1987 beim Abschluß der **Weltgebetswoche für die Einheit der Christen** die ökumenische Bewegung unter das **Zeichen Mariens** stellte. Nach einer Verlautbarung der "Evangelischen Orientierung", (Heft 3/1987), die vom Evangelischen Bund / Landesverband Baden in Zusammenarbeit mit der Zentrale des Evangelischen Bundes in Bensheim herausgegeben wird, sagte der Papst: "Das jetzige Gebet steht unter dem Zeichen Mariens, der Mutter des Herrn. Wie sehr ist sie um die Einheit aller Jünger ihres Sohnes besorgt! Sie kennt den Weg zu dieser Einheit. Bitten wir sie von neuem, damit alle ihren mütterlichen Anruf hören, den Willen Jesu bis auf den Grund zu erkennen und zu erfüllen." Diese für jeden wahren Katholiken und wirklichen Christen selbstverständlichen Worte des Papstes, werden von der "Evangelischen Orientierung" äußerst negativ kommentiert. Es heißt da: "Dieser marianische Trend scheint das ökumenische Miteinander eher zu erschweren als zu fördern. Eine gewisse Betroffenheit unter evangelischen Christen ist spürbar. Um so offener muß das Gespräch darüber geführt werden.

Evangelische Christen verehren Maria als Mutter Jesu Christi, als die **Begnadete** und die **Magd des Herrn**. Wie sie sich der Verheißung Gottes unterordnet, wie sie gehorcht, wie sie die Gnade Gottes rühmt - das ist vorbildlich und bleibt für alle Christen ein Beispiel des Glaubens.

Die katholische Marienverehrung geht jedoch weit über das Neue Testament hinaus. Dies gilt für die Dogmen von der **immerwährenden Jungfrauschaft Mariens**, von der **unbefleckten Empfängnis** und von der **leiblichen Aufnahme in den Himmel**. Und wo man neuerdings über **Maria, die weibliche Dimension Gottes** nachdenkt, wird sie eine ganz ungeschichtliche Symbolfigur.

Die katholische Kirche sagt: Die Marienverehrung diene der Christusverehrung und sei ihr untergeordnet. Aber: Muß der Weg zu Christus über Maria gehen? Kann sie die bleibende **Mittlerin** zu Christus sein? Wird nicht Maria etwas zugeschrieben, was nur durch den Heiligen Geist, durch das Wort Gottes und durch die Sakramente geschieht?

Die katholische Kirche sagt: Keine Anbetung Mariens, sondern nur ihre Anrufung. Aber: Kann man wirklich beim Beten so unterscheiden? Genügt nicht das Anbeten und Anrufen des dreieinigen Gottes, wenn doch Christus für uns beim Vater eintritt? Warum sagt man **Maria**, wenn man **Christus** meint?

Evangelische Christen können wohl mehr als bisher beherzigen, daß Maria neben Abraham, Petrus, Paulus und vielen anderen ein Ehrenplatz in der "Wolke der Zeugen" gebührt. Aber sie hegen auch ernste Bedenken gegenüber der katholischen Marienverehrung und können ihr in vielem nicht folgen. Besorgt fragen sie, ob solche Marienverehrung nicht die weitere ökumenische Bewegung blockieren wird. Maria gar zur Patronin der Ökumene zu erklären, ist für sie nicht nachvollziehbar" (12). Soweit der evangelische Protest gegen die katholische Marienverehrung, der unter den "Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften im Abendland" nicht allein steht und die optimistische Ansicht des Papstes in Frage stellt, "daß diese Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften in grundlegenden Punkten des christlichen Glaubens, auch was die Jungfrau Maria betrifft, mit der katholischen Kirche übereinstimmen" (RM Nr.30). Es ist zwar schon ein Gemeinplatz unter realitätsfernen katholischen Ökumenikern geworden, daß es zwischen Protestantismus und Katholischer Kirche viel mehr Gemeinsames als Trennendes gäbe. Trotzdem ist diese These durch nichts bewiesen. Man muß im Gegenteil dem Kirchenrechtler G.May recht geben, wenn er sagt: "Es gibt nur ganz wenige komplexe Lehrgegenstände,

in denen nicht schwerwiegende Unterschiede, ja Gegensätze zwischen beiden bestehen... Der Protestantismus ist heute genauso wie vor 450 Jahren vom Wesen her Angriff auf die katholische Kirche. Es gehört ein beträchtliches Maß von Blindheit dazu, den fortdauernden Protest nicht wahrzunehmen... "Die Protestanten sind weiter denn je von der katholischen Wahrheit entfernt. Sie haben ein neues Selbstbewußtsein erlangt und beobachten mit Genugtuung die Protestantisierung der katholischen Kirche" (Ulrich Lange in: Der Fels 1980, S.210)..." (13).

Professor May hat im 9. Kapitel seines gründlichen, klaren und lesenswerten Vortrags über "Die Krise der Kirche ist eine Krise der Bischöfe" geradezu alarmierende Tatsachen über "die tödliche Gefahr des Ökumenismus" zusammengetragen und dabei auch ein grundsätzliches Problem angesprochen, das bis heute nicht gelöst ist. Es geht dabei um die Frage: "Wer ist innerhalb des Protestantismus eigentlich der zuständige ökumenische Gesprächspartner für die katholische Kirche? G.May stellt dazu fest, "daß es auf protestantischer Seite keinen Gesprächspartner gibt, der für seine Gemeinschaft verbindlich darzulegen und festzustellen vermöchte, was protestantische Lehre ist. Ein jeder spricht nur für sich selbst, höchstens noch für jene, die ihm beipflichten, nicht aber für andere, die von ihm abweichen; er selbst kann morgen seine Einsicht von heute fallen lassen und sich einer anderen Meinung zuwenden. Ebenso ist niemand im Protestantismus imstande, andere an bestimmte Konsensdokumente zu binden. Alle Abmachungen mit fremden Religionsgemeinschaften, die von Funktionsträgern des Protestantismus getroffen werden, sind für die einzelnen Protestanten ohne Verbindlichkeit. Kein geringerer als Hans Urs von Balthasar hat darum den Dialog mit den protestantischen Religionsgemeinschaften als sinnlos bezeichnet" (14).

Hier muß man aber fragen, für wen dieser Dialog sinnlos ist. Für den einzelnen Protestanten mag der ökumenische Dialog unverbindlich und zuweilen auch sinnlos sein. Anders verhält es sich aber bei den protestantischen Kirchenleitungen und den von ihnen eingesetzten ökumenischen Dialogkommissionen. Diese können im bisherigen Verlauf der offiziellen ökumenischen Gespräche und Verhandlungen in ihrer Sicht durchweg "Erfolge" verzeichnen. Sie haben nämlich auf der ganzen Linie beachtliche Fortschritte bei der Protestantisierung der katholischen Kirche aufzuweisen. Und für die katholischen Christen sind die Abmachungen, die mit protestantischen Kirchengemeinschaften getroffen werden, sehr wohl verbindlich, auch wenn diese Abmachungen in der Regel die katholischen Glaubens- und Rechtspositionen schwächen und durch die fortdauernde Kapitulation seitens der katholischen Kirche für den wahren katholischen Glauben eine tödliche Gefahr sind.

Dieser nicht zu leugnenden Gefahr muß entschieden begegnet werden. Dabei will die Madonna von Fatima der bedrängten katholischen Kirche einen unersetzlichen Dienst leisten. Ihre Erscheinungen und Botschaften sind zusammen mit den weltweit bekanntgewordenen Wundern, die in und nach Fatima geschehen sind, ein großes und machtvolles Zeichen vom Himmel, das Gott der Menschheit gibt, um uns im apokalyptischen Kampf gegen die Mächte der Finsternis Hilfe und Rettung anzubieten. Wenn nun aber der unbegreiflich große und heilige Gott dieses große Heilszeichen in unserer gegenwärtigen Unheilsgeschichte erbarmungsvoll aufleuchten und erscheinen läßt, dann tut er das gewiß nicht zum Zeitvertreib, sondern weil es für das Heil der Kirche und der Welt notwendig ist. Angesichts dieser unbestreitbaren Heilstatsache wäre es dumm, frech, ungezogen und unverschämt, wenn jemand in geistiger Verblendung sagen würde: Zeichen vom Himmel interessieren mich nicht. So gesehen ist Fatima eine Herausforderung, der niemand aus-

weichen kann, auch der nicht, der, sogar theologisch ganz korrekt, die Botschaft von Fatima "nur" als "Privatoffenbarung" qualifiziert.

Gläubige Christen werden indes die größten und wichtigsten "Zeichen der Zeit" - und das sind nun einmal die Zeichen vom Himmel - dankbar von Gott entgegennehmen. Und nicht nur das. Sie werden sich auch ihrer großen Verantwortung bewußt sein und es als ihre heilige Pflicht betrachten, aller Welt die Großtaten dessen zu verkünden, der sie "aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat" (1 Petr 2,9).

II. GEHEIMNIS UND OFFENBARUNG

Gott wirkt seine heilsgeschichtlichen Großtaten mit Vorliebe durch die Kleinen. So war es auch in Fatima: "Was töricht ist vor der Welt, wählte Gott aus, um die Weisen zu beschämen; und was schwach ist vor der Welt, wählte Gott aus, um das Starke zu beschämen; was niedrig ist vor der Welt und verachtet, wählte Gott aus, das, was nichts ist, um das, was etwas ist, zunichte zu machen..." (1 Kor 1,27 f).

Was der hl. Paulus hier schreibt, trifft genau auf die drei kleinen, unmündigen Seherkinder zu, die der unbegreifliche Gott mit außerordentlichen Gnaden beschenkte, um durch sie machtvoll in unsere Geschichte einzugreifen. Die armen Hirtenkinder von Aljustrel bei Fatima, die siebenjährige Jacinta, ihr neunjähriger Bruder Francisco Marto und ihre 10-jährige Cousine Lucia dos Santos waren

1917 arme Analphabeten und galten bei den "Großen" und Mächtigen dieser Welt buchstäblich als "töricht", "schwach", "niedrig" und "verachtet". Und die inzwischen altehrwürdige Ordensfrau Lucia, die den Ordensnamen Schwester Maria vom Unbefleckten Herzen trägt, wird bezüglich des sog. "dritten Geheimnisses" allem Anschein nach auch von den Großen in der Kirche bis zur Stunde nicht ganz ernstgenommen. Gott hat aber durch diese "Kleinen" nicht nur viele Großen in Kirche und Welt beschämt, sondern auch gewaltigen antichristlichen Herrschaftssystemen, wie der Freimaurerei und dem Kommunismus, empfindliche Niederlagen beigebracht und die Bekehrung Rußlands angekündigt. Von dem kleinen Fatima geht eine religiöse Heils-Bewegung aus, die stärker ist als alle politischen und weltanschaulichen Unheils-Mächte, die in unserem Jahrhundert die Welt beherrscht und verwüstet haben. Das ist die Erklärung dafür, warum viele Zeitgenossen, die den Teufel zum Vater haben (Joh 8,44), Fatima fürchten und hassen. Leider gibt es auch in der Kirche nicht wenige, die ein gestörtes Verhältnis zu Fatima haben und dessen Geheimnis, das wir nun näher beschreiben wollen, nicht verstehen. Gemeint sind in diesem Zusammenhang nicht jene Christen, die den von den Kindern gemachten Aussagen mit angemessener und gesunder Kritik begegnen, sondern die anderen, die, statt konstruktiver und sachbezogener Kritik an gewissen Vorgängen, dem Heiligen Geist satanischen Widerstand entgegensetzen.

1. Der Prolog vor dem Jahr 1917

Das Vorwort zum Drama von Fatima sprach der Schutzengel von Portugal im Jahre 1916. Er nannte sich auch "Engel des Friedens" und erschien den Gnadenkindern in diesem Jahr dreimal, um sie auf die kommenden Ereignisse vorzubereiten.

Erstmals sprach dieser Engel mit den Kindern im Frühling 1916 und lehrte sie folgendes Gebet: "Mein Gott, ich glaube, ich bete an, ich hoffe, ich liebe Dich. Ich bitte Dich um Verzeihung für jene, die nicht glauben, nicht anbeten, nicht hoffen und Dich nicht lieben." Er sprach dieses Gebet dreimal und die Kinder beteten mit ihm und wiederholten dieses Gebet oft, nachdem der Engel ihnen gesagt hatte, daß sie so beten sollten.

Bei der zweiten Erscheinung im Sommer 1916 sprach der Engel zu den Kindern: "...Betet! Betet viel! Die heiligsten Herzen Jesu und Mariä wollen sich euer für die Pläne ihrer Barmherzigkeit bedienen... Bringt dem Herrn immerwährend Gebete und Opfer dar als Sühne für die vielen Sünden, durch die er beleidigt wird, und Bitten um die Bekehrung der Sünder. So werdet ihr den Frieden auf euer Vaterland herabziehen. Ich bin der Schutzgeist von Portugal... Vor allem nehmt die Leiden, die euch der Herr senden wird, mit Ergebung an und ertragt sie geduldig."

Lucia erzählte später, daß diese Engelsworte sich ihrem Geist tief einprägten und "wie ein Licht wirkten, in dem wir erkannten, wie sehr Gott uns liebt und wie sehr er geliebt sein will; ferner erkannten wir den Wert des Opfers und daß der Herr um der Opfer willen die Sünder bekehrt." Sie erwähnte außerdem, daß sie sich oft stundenlang

zur Erde niederwarfen und das Gebet des Engels verrichteten.

Die dritte Erscheinung erfolgte einige Monate später. Die Kinder waren plötzlich von einem außerordentlichen Glanz umgeben und sahen den Engel, der einen Kelch in der Hand trug. Über dem Kelch schwebte eine Hostie, von der Blutstropfen in den Kelch flossen. Der Engel forderte die Kinder auf, dreimal folgendes Gebet zu sprechen: "Heiligste Dreifaltigkeit; Vater, Sohn und Heiliger Geist, ich bete Dich aus tiefster Seele an und opfere Dir den kostbarsten Leib, das Blut, die Seele und die Gottheit unseres Herrn Jesus Christus auf, der in allen Tabernakeln der ganzen Welt gegenwärtig ist, zur Genugtuung für die Schmähungen, Gotteslästerungen, Gleichgültigkeiten, durch die er selbst beleidigt wird. Durch die unendlichen Verdienste des heiligsten Herzens Jesu und die Fürsprache des Unbefleckten Herzens Maria bitte ich um die Bekehrung der armen Sünder."

Danach nahm der Engel die Hostie und reichte sie Lucia, das heilige Blut teilte er unter Jacinta und Francisco. Dabei sprach er: "Nehmet hin den Leib und das Blut Jesu Christi, die von den undankbaren Menschen furchtbar beleidigt werden!" Dann betete er dreimal das Gebet zur Heiligsten Dreifaltigkeit und entschwand.

Die Kinder betrachteten die Engellerscheinungen als Geheimnis und bewahrten darüber Stillschweigen, wiederholten aber unermüdlich die Gebete, die der Engel sie gelehrt hatte (16). Die Theologie, die in diesen Gebeten aufleuchtet, ist charakteristisch für die späteren Erscheinungen der Muttergottes im Jahre 1917. Sie enthält bereits im Kern den Inhalt der großen Botschaften Mariens und macht deutlich, daß es bei den kommenden Offenbarungen des Himmels vorrangig und wesentlich um den Glauben, um die Anbetung des Dreieinigen Gottes, um die Bekehrung der Sünder, um Gebet, Opfer

und Sühne sowie um die zentrale Heilswirksamkeit der Eucharistie geht. Die Gottesverehrung bringt dann als Frucht Frieden und Heil in die fried- und heillose Welt, gemäß dem Wort des Herrn: "Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und alles andere wird euch dazugegeben werden" (Mt 6,33).

2. Die Botschaft Mariens vom Jahr 1917

Im Schicksalsjahr 1917 tobten die Mächte des Todes in Europa. Der erste Weltkrieg hatte seinen Höhepunkt erreicht, die Protestanten feierten den 400. Jahrestag der "Reformation" Luthers, die Freimaurer begingen den 200. Geburtstag der ersten Großlogengründung in London, die Zionisten freuten sich über die Balfour-Deklaration und in Rußland brachte die rote Oktober-Revolution das bisher blutigste Herrschaftssystem der Geschichte an die Macht.

In diesem Jahr des Unheils gab der barmherzige Gott der unheiligen, immer tiefer ins Verderben taumelnden Menschheit ein gnadenvolles Heilszeichen. Ein "großes Zeichen" (Offb 12,1) erschien am Abendhimmel des sterbenden Abendlandes, um der Welt Gottes Heil zu offenbaren, um die Kirche und viele Menschen zu retten und um den Sieg Gottes im apokalyptischen Endkampf gegen die Mächte der Finsternis anzukündigen. Gott ließ Maria in der Cova da Iria bei Fatima, einem kleinen und unbedeutenden Ort in der Mitte Portugals, den drei auserwählten Kindern erscheinen, und diesen durch Maria eine außerordentlich wichtige Friedens- und Heils-

Botschaft für die ganze Welt übermitteln. Bei den sechs großen Erscheinungen Mariens in der Zeit vom 13. Mai bis 13. Oktober 1917 sprach Maria von eschatologischen, d.h. letzten Wahrheiten und Wirklichkeiten. Am 13. Mai 1917 sagte sie: "Ich komme vom Himmel!" Am 13. Juli 1917 ließ sie die Kinder in einer grauenhaften Vision etwas von der unvorstellbar schrecklichen Realität der Hölle schauen. Angesichts der furchtbaren Tatsache, die wir Hölle nennen, will die Mutter Gottes, daß wir Sühne leisten für die vielen Sünden, durch die Gott beleidigt wird und durch die viele Menschen für Zeit und Ewigkeit unsagbar unglücklich werden. Unermüdlich ruft Maria auf zu Gebet, Opfer und Umkehr, um noch zu retten, was zu retten ist. Bei jeder Erscheinung bittet sie, täglich den Rosenkranz zu beten für das Heil der Menschen, für die Bekehrung der Sünder und den Frieden in der Welt. Zur gleichen Zeit, als in Rußland die bolschewistisch-kommunistische Revolution vorbereitet wird, fordert sie die Verehrung ihres Unbefleckten Herzens und die Weihe Rußlands an ihr Unbeflecktes Herz. Und sie verheißt die Bekehrung Rußlands, wenn der Papst dieses ihrem Unbefleckten Herzen weihet und wenn wir tun, was sie sagt. In einem noch nicht veröffentlichten "dritten Geheimnis" sagte sie so katastrophale und schlimme Ereignisse voraus, daß die Verantwortlichen in der Kirche dieses Geheimnis bis zur Stunde noch nicht zu enthüllen wagten. Zuletzt aber kündigt sie die Bekehrung Rußlands und als Folge davon Frieden für die Welt an. Ihr letztes Wort nach dem unbekanntem "dritten Geheimnis" heißt: "Am Ende wird mein Unbeflecktes Herz triumphieren!"

Zur Bestätigung der himmlischen Erscheinungen und Offenbarungen von Fatima geschah am 13. Oktober 1917 das große Sonnenwunder und in der Folgezeit ereigneten sich ungezählte Bekehrungs- und Heilungswunder in aller Welt (17).

3. Offenbarungen nach 1917

Die Engellerscheinungen im Jahre 1916 waren gleichsam die Vorgeschichte der sechs großen Marienerscheinungen des Jahres 1917. Beide Erscheinungen bilden gewissermaßen eine innere Einheit. Die Botschaften von 1917 haben aber auch eine lange Nachgeschichte, die bis heute noch nicht endgültig abgeschlossen ist. Die sieben- bis zehnjährigen Seherkinder konnten ja 1917 das ihnen von Maria anvertraute "Geheimnis" in seiner Bedeutung und Tragweite noch gar nicht erfassen. Wohl bewahrten und hüteten sie den wesentlichen Teil der Botschaften Mariens als ihr "Geheimnis", wie es ihnen von der Gottesmutter aufgetragen worden war. Selbst als der Bezirksvorsteher von Vila Nova de Ourém, der Freimaurer und Kirchenfeind Arturo d'Oliveira Santos, die Kinder vor der vierten Erscheinung entführte und sie ins Gefängnis einsperrte, um ihnen mit Versprechungen, Drohungen und unmenschlichen seelischen Foltermethoden ihr "Geheimnis" zu entreißen, weigerten sich die Kinder heroisch und standhaft, dieses preiszugeben. Sie waren bereit, lieber zu sterben, als das "Geheimnis" zu verraten. Das "Geheimnis" war ihnen heilig, obwohl sie dessen Inhalt in vielen Punkten noch nicht ganz verstehen konnten. Erst nach und nach sollten sie schrittweise durch die Hilfe der himmlischen Mutter vieles begreifen lernen, was ihnen anfänglich noch dunkel war. Das gilt vor allem für Lucia, denn die beiden jüngeren Kinder sind ja schon bald nach den Erscheinungen gestorben.

Am 23. Dezember 1918 erkrankten Jacinta und Francisco an einer schweren Grippe; es war die sog. "Spanische Krankheit", die in ganz Europa, besonders aber in Portugal viele Opfer forderte. Als sich gegen Ende Februar 1919 der Zustand Franciscos sichtlich verschlechterte, da sich zur Grippe noch eine heftige Lungenentzündung gesellte, holte

man Lucia eilig an das Krankenbett des Jungen. Als sie das Zimmer betrat, berichtete ihr Jacinta: "Die Madonna hat uns besucht und gesagt, daß sie bald kommen werde, um Francisco in den Himmel zu holen. Mich hat sie gefragt, ob ich noch Sünder bekehren wolle. Ich habe geantwortet: ja. Da sagte sie, ich werde in ein Krankenhaus kommen, wo ich viel zu leiden haben werde, doch ich solle alles ertragen für die Bekehrung der Sünder, als Genugtuung für die Beleidigungen, die dem Unbefleckten Herzen Mariens zugefügt werden, und aus Liebe zu Jesus. Ich fragte sie, ob du mit mir kommen wirst. Sie antwortete: nein. Das tut mir so leid! Sie sagte, die Mutter werde mich begleiten, doch dann werde ich ganz allein dort bleiben..."

Francisco starb am 4. April 1919. Kurz nach seinem Tod wurde Jacinta, bei der zusätzlich zur "Spanischen Krankheit" noch eine eitrige Brustfellentzündung auftrat, in das Krankenhaus nach Vila Nova de Ourém gebracht. In dieser bitteren Leidenszeit erschien ihr oft Maria, um sie zu trösten und auf ihrem Kreuzweg zu begleiten. Einmal erzählte sie Lucia: "Die Madonna hat mir gesagt, daß man mich nach Lissabon in ein Krankenhaus bringen wird und daß ich weder dich noch meine Eltern wiedersehen werde; nach vielen Leiden werde ich ganz allein sterben... Doch ich solle keine Angst haben, denn sie selbst wird kommen, um mich in den Himmel zu holen..."

Anfang 1920 kam Jacinta tatsächlich nach Lissabon, wo sie operiert werden sollte. Sie wurde in das Waisenhaus Unserer Lieben Frau von den Wundern in der Rua Estrela 17 aufgenommen. Dort war die Oberin, Mutter Maria von der Reinigung Godinho, eine gute und fürsorgliche Mutter für das Kind und Jacinta brachte ihr inniges Vertrauen und große Dankbarkeit entgegen. Die Kleine nannte die Oberin einfach ihre "Patin" und erzählte ihr ganz offenherzig von den vielen Begegnungen, die ihr die Madonna während dieser Leidenszeit schenk-

te. Die "Patin" schrieb die wichtigsten Worte, die ihr Jacinta nach ihrer Zwiesprache mit Maria anvertraute, gewissenhaft auf. Einmal sagte ihr Jacinta: "Die Sünden, welche die meisten Seelen in die Hölle stürzen, sind die Sünden der Unreinheit." Im zweiten Petrusbrief heißt es dazu: "Der Herr weiß die Frommen aus der Prüfung zu erretten, die Ungerechten aber für den Tag des Gerichtes zur Bestrafung aufzubewahren, und zwar vor allem jene, die in schmutziger Gier dem Fleische sich hingeben und die Macht des Herrn mißachten..." (2,9 f).

Bei anderer Gelegenheit gab Jacinta der "Patin" eine tiefgründige geistliche Unterweisung über das Leben der Priester und Ordensleute, die "ganz rein", "gegen die eigenen Oberen und gegen den heiligen Vater" gehorsam sein und sich "nur mit den Angelegenheiten der Kirche und der Seelen beschäftigen sollen." Einmal fragte die Oberin: "Aber von wem hast du das alles gelernt?" Die Antwort des Kindes: "Von der Madonna, doch manches denke ich auch selbst. Ich denke so gern." -

Kurz vor ihrem Tod sagte Jacinta der Oberin: "Hören Sie, Patin, jetzt klage ich nicht mehr. Die Madonna ist mir wieder erschienen und hat gesagt, sie werde bald kommen, um mich zu holen; und sie hat mir alle Schmerzen genommen." Diese wenigen Begebenheiten zeigen, daß Maria auch nach den großen Erscheinungen von 1917 noch vertrauten Umgang mit den Gnadenkindern von Fatima pflegte, ihnen erschien, mit ihnen sprach und ihnen stets mütterlich zur Seite stand (18).

Das gilt auch für Lucia, deren Sendung es war und ist, Kirche und Welt mit dem großen Anliegen, das der Herr ihr durch seine Mutter Maria anvertraut hat, über viele Jahrzehnte hinweg bekanntzumachen und wachzuhalten.

Lucia trat am 17. Mai 1921 in das Kollegium "Asilo

do Villar" in Porto ein, das von den Schwestern der heiligen Dorothea geleitet wird. Am 2. Oktober 1926 fand sie Aufnahme im Noviziat der Dorotheerinnen in Tuy (Spanien) und erhielt den Ordensnamen Maria dos Dores (von der Schmerzhaften Mutter). Die zeitlichen Gelübde legte sie am 3. Oktober 1928 ab, die ewigen am 3. Oktober 1934. Als die spanische Revolution ausbrach wurde Lucia in ein Kolleg in der Nähe von Porto versetzt, nach dem zweiten Weltkrieg kam sie wieder nach Tuy. Hier erwachte wieder ihr ursprünglicher Wunsch, Karmelitin zu werden und mit Erlaubnis von Papst Pius XII. trat sie am 25. März 1948 in den neuerrichteten Karmel von Coimbra ein. Am 31. Mai 1949 legte sie die feierliche Profeß bei den Unbeschuhnten Karmelittinnen ab und erhielt den Namen Schwester Maria vom Unbefleckten Herzen.

Als Lucia noch Schwester in Tuy war, gab sie dem Montfortanerpater Jongen, der damals Schriftleiter der Zeitschrift "Im Dienste der Königin" war, am 6. Februar 1946 ein wichtiges Interview. Auf die Frage:

"Wann gab Ihnen der Himmel die Erlaubnis zur Offenbarung des Geheimnisses?", antwortete Lucia P. Jongen:

"1927, hier in der Kapelle zu Tuy. Aber diese Erlaubnis erstreckt sich nicht auch auf den dritten Teil des Geheimnisses."

P. Jongen fragte weiter: "Haben Sie mit Ihrem Seelenführer davon gesprochen?"

Lucia: "Ja, sofort."

"Was hat er gesagt?"

"Er befahl mir die Aufzeichnung des Geheimnisses mit Ausnahme des dritten Teiles. Ich glaube, er hat es nicht gelesen; dann gab er es mir zurück. Wenig später hatte ich einen anderen Seelenführer, der mir befohlen hat, es zu verbrennen. Dann wollte er, daß ich es von neuem schreibe!"

P. Jongen wollte auch wissen, ob sie "bei der Niederschrift des Geheimnisses die Worte der Gottesmutter nur dem Sinn nach oder buchstäblich ange-

führt habe?"

Lucia antwortete: "Ich habe das Geheimnis Wort für Wort aufschreiben wollen."

Darauf P. Jongen: "Sind Sie auch gewiß, alles genau im Gedächtnis behalten zu haben?"

Lucia: "O ja! Auch habe ich die Worte genau in der Reihenfolge geschrieben, wie sie ausgesprochen worden sind."

P. Jongen fragte u.a. auch noch, ob Maria, die nach dem Geheimnis gesagt hat, daß sie später kommen und eine Bitte an sie richten werde, wirklich wiedergekommen sei. Lucia beantwortete diese Frage mit einem klaren Ja und sagte auf die Frage, wann dies geschehen sei: "Im Jahre 1925. Am 10. Dezember des genannten Jahres erschienen mir Unsere Liebe Frau und das Jesukind."

Dabei sagte Maria: "Siehe, meine Tochter, mein Herz, das mit Dornen umgeben ist, mit denen die undankbaren Menschen es jeden Augenblick in ihren Flüchen und ihrer Undankbarkeit durchbohren. Suche wenigstens du mich zu trösten und feiere die ersten Samstage des Monats."

Im Anschluß an einige Fragen bezüglich der Verehrung des Unbefleckten Herzens kam P. Jongen dann auf die Weihe Rußlands zu sprechen und fragte: "Hat die Muttergottes während der Erscheinung von 1925 auch von der Weihe Rußlands an ihr Unbeflecktes Herz gesprochen?"

Lucia: "Nein".

P. Jongen: "Wann hat sie darum gebeten?"

Lucia: "Im Jahre 1929."

P. Jongen: "Was war die genaue Bitte der Muttergottes?"

Lucia: "Sie verlangte, daß der Heilige Vater im Verein mit den Bischöfen der Welt Rußland dem Unbefleckten Herzen Marias weihe."

P. Jongen: "Sprach sie nicht von der Weihe der Welt?"

Lucia: "Nein."

Im folgenden Gespräch erklärte Lucia sodann noch, warum sie über die Engelserscheinungen von 1916 nur mit dem Erzpriester von Olival und dem Bischof

von Leiria gesprochen habe und warum sie nach der ersten Erscheinung von Fatima auf neugierige Fragen, was die Muttergottes gesagt habe, nur sagte: "Den Rosenkranz beten." Die Argumente Lucias für das konsequente Schweigen sind übrigens ganz einleuchtend.

Der Jesuitenpater J.Aparicio, einer der Seelenführer Lucias, berichtet, daß Lucia während ihrer Zeit im Kloster von Tuy, wo sie einige Erscheinungen Mariens erlebte, auch vom Herrn selbst "innerliche Mitteilungen" erhielt. So etwa in den Jahren 1936, 1938 und 1939. Am 6. Februar 1939 ließ sie z.B. der Herr in einer solchen Mitteilung erkennen, "daß der gnadenvolle Augenblick, von dem er im Mai 1938 gesprochen hat, zu Ende geht. Der Krieg, mit allen Schrecken, die ihn begleiten, wird bald beginnen..." Der Herr versprach bei dieser innerlichen Begegnung dann "den besonderen Schutz des Unbefleckten Herzens Mariens für Portugal", und dies "im Hinblick auf die Weihe, welche der Episkopat mit dem Volk an das Unbefleckte Herz vorgenommen hat..." (19).

Kritisch betrachtet, scheinen gewisse Erkenntnisse, die Lucia bei einigen dieser "innerlichen" Erleuchtungen und Mitteilungen erhalten haben will, nicht immer miteinander übereinzustimmen und sind auch mit dem, was ihr bei Erscheinungen der Madonna gesagt wurde, nicht ganz identisch. Das betrifft, z.B. Mitteilungen über die Weihe Rußlands an das Unbefleckte Herz Mariens, über die deshalb bis zur Stunde noch bestimmte Unklarheiten bestehen. So gibt es noch heute engagierte und sachkundige Marienverehrer, die der Meinung sind, daß die von Maria geforderte Weihe Rußlands noch gar nicht vollzogen sei, jedenfalls nicht in der Form, wie sie nach dem Willen Mariens bzw. des Herrn selbst hätte vollzogen werden sollen. Die Frage ist also noch umstritten, obwohl schon Papst Pius XII. am 31. Oktober und am 8. Dezember 1942 die Welt und am 7. Juli 1952 Rußland dem Unbefleckten Herzen

Mariens geweiht hat. Papst Paul VI. hat die Weltweihe am 21. November 1964 in Rom und Papst Johannes Paul II. am 13. Mai 1982 in Fatima und am 25. März 1984 in Rom erneuert. Aber Lucia selbst behauptet, daß die Weihe Rußlands noch nicht erfolgt ist (20). -

III. DAS "DRITTE GEHEIMNIS" VON FATIMA

Genau 13 Jahre nach der letzten Erscheinung von Fatima, am 13. Oktober 1930, hat der zuständige Bischof von Fatima in der Cova da Iria vor mehr als 100 000 Pilgern "die Erscheinungen in der Cova da Iria vom 13. Mai bis zum Oktober 1917 als glaubwürdig erklärt und die öffentliche Verehrung Unserer Lieben Frau von Fatima gestattet." Zu dieser Zeit war die Gesamtbotschaft von Fatima noch Geheimnis. Lucia, die einzige noch lebende Seherin lebte verborgen und von ihren Mitschwestern unerkannt im Kloster zu Tuy. Erst bei der Ablegung ihrer ewigen Gelübde, am 3. Oktober 1934, löstete der Bischof das Geheimnis ihrer Person und machte Sr.Maria dos Dores (von der Schmerzhaften Mutter) öffentlich als die Seherin von Fatima bekannt. Gleichzeitig befreite er sie von der Schweigepflicht bezüglich der Erscheinungen. Schon 1935 schrieb Lucia auf Wunsch des Bischofs von Leiria ihre Erinnerungen über Jacinta nieder. Da diese Gedächtnisniederschrift noch viele Lücken aufwies und wichtige "Geheimnisse" verschwie, drängte P.Fonseca den Bischof, Lucia um weitere Niederschriften zu bitten. Im November 1937 verfaßte Lucia dann auf Wunsch des Bischofs ihren eigenen Lebensbericht. Diesem folgte 1941 eine weitere

Niederschrift, in der sie die Erinnerungen über Jacinta ergänzt und das sog. erste und zweite Geheimnis vom 13. Juli 1917 enthüllt hat. Wie wir bereits wissen, war ihr die Erlaubnis zur Offenbarung dieser Geheimnisse schon 1927 vom Herrn gegeben worden. "In ihren "Vierten Erinnerungen" - ebenfalls noch 1941 verfaßt - berichtet Lucia über das Leben Franciscos, über die Engel- und Muttergotteserscheinungen von Fatima, fügte noch einige Einzelheiten aus dem Leben Jacintas bei und gab schließlich Korrekturanmerkungen zum Buche Fonsecas 'Maria spricht zur Welt'" (21).

Nachdem auf diese Weise die Vorgänge, die sich 1917 in Fatima ereignet hatten, nach und nach bekannt geworden waren, konnte die Weltöffentlichkeit nun das "Geheimnis" von Fatima endlich erfahren. Dies geschah 1942, 25 Jahre nach den Erscheinungen, als Papst Pius XII. durch Kardinal Schuster von Mailand den Inhalt der Fatimabotschaft mitteilen ließ. Allerdings wurde ein kleiner, aber außerordentlich bedeutungsvoller und wichtiger Teil des Geheimnisses nicht enthüllt. Und diesen Teil nennen wir das "dritte Geheimnis" von Fatima. Lucia selbst hat diesen Begriff geprägt, als sie 1941 "in reinem Gehorsam und mit Erlaubnis des Himmels" über das "Geheimnis" vom 13. Juli 1917 folgendes niederschrieb: "Das Geheimnis bestand in drei verschiedenen Dingen, die aber eng miteinander zusammenhängen; zwei davon werde ich jetzt darlegen, das dritte muß für den Augenblick noch verborgen bleiben."

Dann beschreibt sie als erstes Geheimnis die **Höllenvision:**

"Als die Muttergottes die letzten Worte ("opfert euch für die Sünder") aussprach, von denen ich berichtet habe, öffnetet sie die Hände, wie sie es schon in den beiden vergangenen Monaten getan hatte. Das Strahlenbündel, das von dort ausging, schien in die Erde einzudringen, und wir sahen etwas wie ein großes Feuermeer, und in ihm versun-

ken schwarze, verbrannte Wesen, Teufel und Seelen in Menschengestalt, die fast wie durchsichtige, glühende Kohlen aussahen. Sie wurden innerhalb der Flammen in die Höhe geschleudert und fielen von allen Seiten herab wie Funken bei einer großen Feuersbrunst, gewichtlos und doch nicht schwebend; dabei stießen sie so entsetzliche Klagelaute, Schmerzens- und Verzweiflungsschreie aus, daß wir vor Grauen und Schrecken zitterten. (Es wird wohl bei diesem Anblick gewesen sein, daß ich den Schmerzensruf ausstieß, von dem die Leute erzählten.) Die Teufel hatten die schreckliche und widerliche Gestalt unbekannter Tiere, waren jedoch durchsichtig wie glühende Kohle.

Dieses Gesicht dauerte einen Augenblick; und wir müssen unserer gütigen himmlischen Mutter danken, daß sie uns vorher den Himmel versprochen hatte; ich glaube, sonst wären wir vor Schrecken und Entsetzen gestorben."

Danach offenbarte Lucia das "zweite Geheimnis". Es betrifft die **Verehrung des Unbefleckten Herzens Mariens**. Die Seherin fährt fort:

"Gleichsam um ihre Hilfe zu erbitten, blickten wir zur Madonna auf; da sagte sie voll Güte und Traurigkeit:

'Ihr habt die Hölle gesehen, auf welche die armen Sünder zugehen. Um sie zu retten, will der Herr die Andacht zu meinem Unbefleckten Herzen in der Welt einführen. Wenn man das tut, was ich euch sage, werden viele Seelen gerettet und der Friede wird kommen. Der Krieg geht seinem Ende entgegen; aber wenn man nicht aufhört, den Herrn zu beleidigen, wird nicht lange Zeit vergehen, bis ein neuer, noch schlimmerer, beginnt; es wird das während des Pontifikates Pius' XI. geschehen. Wenn ihr dann eines Nachts ein unbekanntes Licht sehen werdet, so wisset, es ist das Zeichen von Gott, daß die Bestrafung der Welt für ihre vielen Verbrechen nahe ist: Krieg, Hungersnot und Verfolgungen

der Kirche und des Heiligen Vaters.

Um das zu verhindern, will ich bitten, Rußland meinem Unbefleckten Herzen zu weihen und die Sühnekommunion am ersten Samstag des Monats einzuführen.

Wenn man meine Bitten erfüllt, wird Rußland sich bekehren und es wird Friede sein. Wenn nicht, so wird es (Rußland) seine Irrtümer in der Welt verbreiten, Kriege und Verfolgungen der Kirche hervorrufen; die Guten werden gemartert werden, der Heilige Vater wird viel zu leiden haben; mehrere Nationen werden vernichtet werden... Am Ende wird mein Unbeflecktes Herz triumphieren, der Heilige Vater wird mir Rußland, das sich bekehren wird, weihen und der Welt wird einige Zeit des Friedens geschenkt werden.

Portugal wird der wahre Glaube immer erhalten bleiben. Dieses dürft ihr niemandem sagen; nur Francisco dürft ihr es sagen!"

Nach L.Gonzaga da Fonseca soll Maria den dritten Teil des Geheimnisses unmittelbar nach den Worten: "mehrere Nationen werden vernichtet werden" verkündet haben. Andere Fatimaforscher verlegen die Verheißung, daß "Portugal der wahre Glaube immer erhalten bleiben wird", der bei L.Gonzaga da Fonseca am Schluß steht, an den Anfang des "dritten Geheimnisses". Wie dem auch sei, der betreffende Satz ist so oder so für das Verständnis des "dritten Geheimnisses" von ausschlaggebender Bedeutung, wie später gezeigt werden soll.

1. Geschichte und Schicksal des "dritten Geheimnisses"

Unter den Fatimaforschern von internationalem Rang, die sich ausführlich und gründlich mit dem "dritten Geheimnis" von Fatima befaßt haben, ist außer dem Fatima-Experten der Diözese Leiria, P.Joaquin M.Alonso (+ 1981), vor allem der französische Theologe Frère Michel de la Sainte Trinité zu nennen (22). Er vertritt die Meinung, daß wir vom "dritten Geheimnis" heute mehr wissen, als viele meinen. Zwar war dieses Geheimnis bis 1960, als es spätestens hätte veröffentlicht werden sollen, ein undurchdringliches Geheimnis. Aber heute ist es das nicht mehr. Es gibt nämlich neuerdings eine ganze Reihe von sicheren Anhaltspunkten, die es dem Historiker ermöglichen, den wesentlichen Inhalt dieses Geheimnisses mit annähernder Sicherheit zu erschließen.

Die Geschichte des "dritten Geheimnisses" ist in kurzen Zügen folgende: Schwester Lucia wird im Juni 1943 im Kloster zu Tuy (Spanien) plötzlich so schwer krank, daß man um ihr Leben fürchtet. Der Bischof von Leiria, zu dessen Diözese Fatima gehört, ist in großer Sorge, Lucia könnte sterben, ohne das "dritte Geheimnis" offenbart zu haben, was für die Kirche ein großer Verlust sein könnte. Da schlägt ihm sein Berater und Freund, Kanonikus Galamba, vor, er solle Lucia bitten, den Text des Geheimnisses sogleich niederzuschreiben und in einem Briefumschlag zu versiegeln, der später geöffnet werden kann.

Bischof da Silva kommt am 15. September 1943 selbst nach Tuy und bittet Lucia, das Geheimnis aufzuschreiben, "wenn sie will". Lucia ist grundsätzlich

dazu bereit, fordert aber vom Bischof einen formellen, schriftlichen und vollkommen klaren Auftrag. Mitte Oktober schrieb Bischof da Silva an Lucia und gab ihr den gewünschten Auftrag. Nun kam für Lucia eine wahre Leidenszeit. Drei Monate lang versuchte sie vergeblich, das Geheimnis aufs Papier zu bringen. Jedesmal, wenn sie sich an ihren kleinen Tisch setzte und die Feder in die Hand nahm, war sie unfähig, zu schreiben. Frère Michel sieht darin "die letzte Attacke Satans gegen die Botschafterin der Unbefleckten". Am Heiligen Abend vertraute Schwester Lucia ihrem Seelenführer an, daß sie den vom Bischof von Leiria erhaltenen Auftrag noch nicht habe ausführen können.

In dieser inneren Not kam die Gottesmutter Lucia zu Hilfe. Sie erschien ihr am 2. Januar 1944, was kaum bekannt ist. Bei dieser Erscheinung versicherte ihr Maria, daß die Niederschrift des Geheimnisses tatsächlich dem Plan und Willen Gottes entspreche und gab ihr die Erleuchtung und Kraft zur Durchführung des so schwierigen Auftrages. Lucia ging ans Werk und schon am 9. Januar 1944 konnte sie dem Bischof mitteilen: "Ich habe niedergeschrieben, was Sie verlangt haben. Gott wollte mich ein wenig prüfen, aber schließlich war es sein Wille. Der Text ist verschlossen in einem Umschlag."

Das wichtige Dokument blieb dann monatelang liegen. Am 17. Juni 1944 endlich übergab es Lucia Erzbischof Ferreira von Gurza, der es noch am gleichen Tag dem Ortsbischof von Fatima übermittelt hat.

Im Hinblick auf die Weiterleitung und Veröffentlichung des Geheimnisses hebt Frère Michel vier Tatsachen von größter Wichtigkeit hervor:

1.) Der unmittelbare Empfänger des Geheimnisses war Bischof da Silva, und dieser hätte es sofort lesen können. Das sagte ihm Schwester Lucia auch im Namen der Allerseligsten Jungfrau Maria. Doch aus Furcht vor der Verantwortung, die er dadurch

hätte auf sich nehmen müssen, wagte der Bischof dies nicht und wollte den Inhalt nicht kennenlernen. Er versuchte es daher dem Heiligen Offizium (der jetzigen Glaubenskongregation) anzuvertrauen, aber in Rom lehnte man die Annahme ab. Schließlich kam man überein, daß im Falle des Todes von Bischof da Silva der Briefumschlag dem Patriarchen von Lissabon, Kardinal Cerejeira, übergeben werden solle. Es ist also nicht richtig, wenn seit 1960 wiederholt behauptet wurde, daß das "dritte Geheimnis" ausdrücklich und ausschließlich für den Heiligen Vater bestimmt ist.

2.) Es ist wahr und gibt Beweise dafür, daß Lucia wünschte, Papst Pius XII. möge von dem Geheimnis Kenntnis nehmen, ohne noch länger zu zögern. Leider geschah dies nicht.

3.) Als Schwester Lucia erkannte, daß Bischof da Silva sich beharrlich weigerte, den Briefumschlag zu öffnen, nahm sie ihm - wie Kanonikus Galamba berichtet - "das Versprechen ab", - das dritte Geheimnis zu öffnen und der Welt zu verlesen - entweder bei ihrem (Lucias) Tod oder im Jahr 1960, je nachdem, was früher eintreffen sollte.

4.) Schließlich entsprach das Versprechen, das Geheimnis entweder unmittelbar nach dem Tod von Schwester Lucia oder auf jeden Fall "spätestens im Jahr 1960" bekannt zu machen, sicher dem Wunsch der Allerseligsten Jungfrau. Lucia hat dies selbst bestätigt, als sie 1946 auf die Frage von Kanonikus Barthas, wozu es nötig sei, bis 1960 zu warten, in Gegenwart von Bischof da Silva antwortete: "Weil es der Wunsch der Allerseligsten Jungfrau ist."

Frère Michel bemerkt zuletzt mit Nachdruck, es gebe unzweifelhafte Beweise dafür, daß es Gottes Wille sei, "daß das letzte Geheimnis der Muttergottes von den Hirten der Kirche kindlich geglaubt und unter den Gläubigen verbreitet werde - frühe-

stens 1944, spätestens 1960: "Dann", sagte Lucia weiter, "wird es klarer werden".

Nachdem Rom das Geheimnis zuerst von Bischof da Silva nicht annehmen wollte, beauftragte Bischof da Silva im März 1957 seinen Weihbischof und späteren Nachfolger, Mgr.Venancio, dieses dem damaligen Apostolischen Nuntius in Lissabon, Mgr.Cento, zuzuleiten. Nun dauerte es nicht mehr lange und der Heilige Stuhl forderte über das Heilige Offizium völlig unerwartet den geheimen Text an. Er kam schließlich über die Nuntiatur in Lissabon nach Rom, wo er am 16. April 1957 eintraf.

Man hat natürlich gefragt, ob Papst Pius XII. das Geheimnis gelesen habe. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat er es nicht gelesen. Dafür sprechen zwei Zeugen, die es wissen müssen: Kardinal Ottaviani, der damalige Präfekt des Heiligen Offiziums und Mgr.Capovilla, der Privatsekretär Johannes XXIII. Beide sagen, daß der Briefumschlag mit dem Geheimnis noch versiegelt war, als er von Papst Johannes XXIII. 1959, ein Jahr nach dem Tod Pius XII. geöffnet wurde. Das mag überraschen. Über den Grund für das Verhalten Pius XII. wissen wir nichts Sicheres. Es gibt darüber nur Spekulationen. Lucia war jedenfalls sehr darüber enttäuscht, daß "weder die Guten noch die Bösen" sich um die Botschaft der Allerseligsten Jungfrau kümmern, wie sie am 26. Dezember 1957 P.Fuentes, dem damaligen Postulator im Seligsprechungsprozeß von Francisco und Jacinta, sagte.

Papst Johannes XXIII., der dem am 9. Oktober 1958 verstorbenen Papst Pius XII. noch im Oktober als Nachfolger auf dem Stuhl des heiligen Petrus folgte, ließ sich am 17. August 1959 den Briefumschlag mit dem "dritten Geheimnis" von Mgr.Philippe, einem Mitglied des Heiligen Offiziums, in die päpstliche Sommerresidenz nach Castelgandolfo bringen. Dort hat er einige Tage später das Geheimnis gelesen und es auch Kardinal Ottaviani lesen

lassen, wie Mgr.Capovilla bezeugt.

In aller Welt wartete man nun gespannt auf die Veröffentlichung des Geheimnisses. Doch diese blieb aus. Der Papst hatte nämlich beschlossen, das Geheimnis weiterhin unter Verschuß zu halten. Am 8. Februar 1960 erfuhr die Öffentlichkeit durch ein einfaches Pressecommuniqué, daß das "dritte Geheimnis" von Fatima nicht bekanntgegeben werde. Der vatikanische Pressebericht, der keine überzeugenden Begründungen gab, enthielt etliche Widersprüche und schloß mit der vielsagenden Bemerkung: "Obwohl die Kirche die Erscheinungen von Fatima anerkennt, so wünscht sie doch nicht die Verantwortung zu übernehmen und die Wahrhaftigkeit der Worte zu verbürgen, von denen die drei Hirtenkinder behauptet haben, daß die Jungfrau sie an sie gerichtet hat." Ist das nicht eine objektiv schwerwiegende Kränkung Lucias, die allein dieses "dritte Geheimnis" unter größter seelischer Not und mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten im Gehorsam und schweren Herzens niedergeschrieben hat? Und jetzt erklärt ihr der Vatikan, daß man sie und ihre "Privatoffenbarung" nicht ernstnehmen könne. Gleichzeitig werden die beiden anderen Seherkinder mit ihr zusammen beleidigt, obwohl sie doch mit der Offenbarung des "dritten Geheimnisses" überhaupt nichts zu tun haben. Ob mit dieser verwerflichen Methode manche vielleicht die Absicht verfolgt haben, die Botschaft von Fatima als Ganzes dem Verdacht der Unglaubwürdigkeit auszusetzen? Wir wissen es nicht.

Was wir aber sicher wissen ist dies: Einzig und allein der "unglaubliche" Inhalt des "dritten Geheimnisses" ist der Grund dafür, warum es nicht veröffentlicht wird. Als erster hat der Konzilspapst Johannes XXIII. das Geheimnis "begraben". Er hat es, um mit Kardinal Ottaviani zu sprechen, "in eines jener Archive gelegt, die wie ein tiefer und schwarzer, ganz schwarzer Brunnenschacht sind, auf dessen Grund die Papiere hinabfallen und wo

niemand jemals mehr etwas davon sieht." In Wirklichkeit aber - so behauptet Frère Michel mit Gewißheit - ist Lucias Manuskript vom Papst in das Geheimfach seines Schreibtischs gelegt worden, wo es bis zu seinem Tod blieb.

Paul VI., der am 21. Juni 1963 zum Papst gewählt wurde, fragte schon sehr bald nach dem Text des "dritten Geheimnisses". Er hat es gelesen, aber nicht darüber gesprochen. Auch er hat es totgeschwiegen. Paul VI. ließ aber am 11. Februar 1967 Kardinal Ottaviani in seinem Namen eine lange Erklärung abgeben, um zu begründen, warum das letzte Geheimnis von Fatima nicht veröffentlicht werde. Frère Michel kommentiert diese Erklärung so: "Indem ich diesen Text analysiere, sehe ich mich wie die portugiesischen Experten zu der Feststellung gezwungen, daß der Präfekt des Heiligen Offiziums, der höchste Bürge der Wahrheit in der Kirche, sich, da er die Nichtveröffentlichung des Geheimnisses um jeden Preis rechtfertigen will, zur Aneinanderreihung von schwerwiegenden Unrichtigkeiten, grundlosen Unterscheidungen und widersprüchlichen Behauptungen verpflichtet findet."

Der Nachfolger Pauls VI., der Luciani-Papst Johannes Paul I., war ein großer Verehrer der Madonna von Fatima. Als Kardinal machte er im Juli 1977, gut ein Jahr vor seiner Wahl zum Papst eine Wallfahrt nach Fatima. Dabei traf er auch Lucia, die von sich aus den Wunsch äußerte, ihn sprechen zu dürfen. Frère Michel behauptet, daß Lucia bei der Begegnung mit Kardinal Luciani auch über das "dritte Geheimnis" gesprochen hat, so daß der spätere Papst das Geheimnis kannte, wenn nicht seinen Wortlaut, so doch den wesentlichen Inhalt. Luciani war davon jedenfalls tief beeindruckt und sprach nach seiner Rückkehr nach Italien mit großer Ergriffenheit von der schwerwiegenden Botschaft Mariens. Frère Michel sagt wörtlich: "Er hat daraufhin über Fatima in kraftvollen Worten

gesprochen und geschrieben und seine Bewunderung und sein volles Vertrauen für Schwester Lucia ausgedrückt, die er sichtlich als Heilige betrachtete. Als er Papst geworden war, wollte er zweifellos die öffentliche Meinung vorbereiten, bevor er etwas getan hätte. Unglücklicherweise wurde er uns auf tragische Weise genommen, bevor er hat sprechen können."

Papst Johannes Paul II., der dem Luciani-Papst folgte, kennt das "dritte Geheimnis" ebenfalls. Anscheinend hat er es schon mehrmals gelesen. Er verlangte nämlich nach dem Attentat vom 13. Mai 1981 und vor seiner Dankwallfahrt nach Fatima, die genau ein Jahr später erfolgte, die Hilfe eines portugiesischen Übersetzers an der Kurie, um den Sinn "gewisser, der portugiesischen Sprache eigener Ausdrücke des Geheimnisses" besser verstehen zu können. Sicher hat es den Papst nachdenklich gemacht, daß das Attentat auf dem Petersplatz gerade am 13. Mai geschah, auf den Tag genau 64 Jahre nach der ersten Erscheinung der Gottesmutter in Fatima. Vielleicht werden in dem geheimen und geheimnisvollen Text des "dritten Geheimnisses" auch Aussagen über den Heiligen Vater gemacht, die sich auf ihn beziehen könnten. Ob dies schließlich noch ein Grund mehr dafür sein könnte, daß auch er die Veröffentlichung des "dritten Geheimnisses" verweigert hat?

2. Der Inhalt des "dritten Geheimnisses"

Ist es nicht verwegen, nach dem Inhalt eines Geheimnisses zu fragen, das der Öffentlichkeit bewußt vorenthalten wird und nur einigen wenigen Amtsträgern bekannt ist? Wenn man die zahlreichen Meinungen, Spekulationen und Veröffentlichungen über das mysteriöse "dritte Geheimnis" überblickt, könnte man heute zu der Überzeugung gelangen, daß es ein "drittes Geheimnis" eigentlich gar nicht mehr gibt. Manche sagen nämlich, dieses sei durch sog. Indiskretionen sogar schon im Wortlaut enthüllt, andere behaupten, daß man auf Grund sicherer Kriterien seinen wesentlichen Inhalt erschließen könne. Im großen und ganzen lassen sich die Hypothesen über das angeblich offene dritte Geheimnis von Fatima auf zwei Erklärungsversuche zurückführen, die mit großem Nachdruck, aber mit sehr unterschiedlichen Argumenten vertreten werden. Die erste Interpretation ist mehr politischer Natur und wird in der Literatur über dieses Thema als "diplomatische Version" bezeichnet. Das zweite Erklärungsmodell sieht den wesentlichen Inhalt des "dritten Geheimnisses" in rein religiösen Aussagen, die mehr den innerkirchlichen Bereich betreffen und speziell und zentral den modernen Glaubenszusammenbruch in der Kirche und dessen verheerende Auswirkungen für Kirche und Welt zum Gegenstand haben. Hier geht es also im Unterschied zur politisch-diplomatischen Version um eine religiös-dogmatische Erklärung. Im folgenden werden beide Versuche kurz dargelegt.

A) Die politisch- diplomatische Version: Dichtung und Wahrheit?

Das "dritte Geheimnis" von Fatima ist nicht nur für gläubige Christen von großem Interesse. Auch haben sich nicht nur religiöse und theologische Schriftsteller, sondern ebenso Diplomaten und Politiker von höchstem Rang mit ihm beschäftigt. Wie behauptet wird, soll dieses Geheimnis sogar die große Politik entscheidend beeinflussen und den Weltfrieden gerettet haben. Es ist überdies zum bevorzugten Objekt von Zukunftsforschern (Futurologen) und von Wissenschaftlern geworden, die sich mit Zukunftsvisionen befassen. So haben z.B. der bekannte Freiburger Parapsychologe H.Bender (23) und der italienische Spezialist für Psychologie und Esoterik A.Voldben (24) diesem Geheimnis einige Aufmerksamkeit gewidmet und versucht, ihm auf die Spur zu kommen. Beide messen dem Geheimnis eine eminent politische Bedeutung bei und verlegen die Entstehung der "diplomatischen Version" in die Zeit der sog. Kuba-Raketen-Krise (1962).

1962 war der Weltfriede durch die sowjetischen Raketen auf Kuba ernsthaft gefährdet. Der damalige US-Präsident John F.Kennedy sah in den von den Russen an Kuba gelieferten weitreichenden Raketen und dem Bau von Abschlußrampen eine tödliche Bedrohung der USA und forderte die sowjetische Führung unter Nikita Chruschtschow ultimativ auf, die Raketen unverzüglich von Kuba abzuziehen und die Abschlußrampen abzubauen. Die US-Regierung verhängte eine Blockade um Kuba und gab ihren Streitkräften den Befehl, auf jedes russische Schiff zu schießen, das versuchen sollte, den Blockadegürtel zu durchbrechen. In dieser brisanten Krisensituation fürchtete man in der ganzen Welt, daß der dritte Welt-

krieg jederzeit ausbrechen und eine unvorstellbare nukleare Katastrophe die Erde verwüsten und einen großen Teil der Menschheit vernichten könnte. Die verheerenden Folgen eines Atomkrieges wären ja mit Sicherheit nicht mehr kalkulierbar.

Es ist verständlich, daß in einer solchen Zeit universaler Katastrophenstimmung eine fieberhafte diplomatische Aktivität auf internationaler Ebene einsetzte, um den Frieden mit allen Mitteln zu retten. Sicher hat damals auch die Vatikandiplomatie einen wesentlichen, wenn nicht entscheidenden Beitrag zur Erhaltung des Weltfriedens geleistet. Wie verlautet, soll dies angeblich dadurch geschehen sein, daß Rom eine gekürzte "diplomatische" Version des "dritten Geheimnisses" von Fatima den Regierungschefs der drei mächtigsten Staaten der Welt, Kennedy, Chruschtschow und Mac Millan, streng vertraulich zugeleitet habe.

Später soll diese "diplomatische" Version durch "Indiskretion" bekannt geworden und von dem deutschen Journalisten Louis Emrich 1963 erstmals enthüllt worden sein. Wie kam nun Louis Emrich zu dem Text seiner Version? Auf diese Frage gibt Hans Bender folgende Antwort: "In Bezug auf die von Louis Emrich publizierte sogenannte 'diplomatische Version' des 'dritten Geheimnisses von Fatima' erhielt ich von Frau Hella Emrich, Mitarbeiterin ihres 1974 verstorbenen Mannes, eine Auskunft über die Umstände, die zu dieser Fassung geführt haben. Nachdem ihr Mann sich längere Zeit vor der Veröffentlichung am 15. Oktober 1963 mit Fatima befaßt hatte und schon Informationen über den wahrscheinlichen Inhalt des vom Vatikan gehüteten 'Staatsgeheimnisses' erhalten hatte, besuchte ihn ein Pater aus dem Vatikan, der aber ausdrücklich betonte, daß er nicht im Auftrage des Vatikans komme. Das Gespräch zwischen ihrem Mann und dem Pater fand unter vier Augen statt und dauerte den ganzen Vormittag. Ihr Mann habe sich danach geäußert, er könne verstehen, warum das geheimgehalten werde. Man wolle die Menschen

nicht beunruhigen. Es sei ganz schrecklich, was da auf uns zukomme, die Apokalypse. Jetzt müsse und könne er darüber schreiben, um zu warnen, denn er habe jetzt übereinstimmende Informationen. Nach seinen Notizen habe ihr Mann dann die "diplomatische Version des dritten Geheimnisses von Fatima" zusammengestellt... Auf die Frage nach dem Motiv des Paters sagte Frau Emrich: "Er war Leser von 'Neues Europa' und hat Nummern aufgehoben, in denen mein Mann den Zweiten Weltkrieg voraussagte. Er hat das Gefühl gehabt, daß es höchste Zeit ist, den Menschen die Augen zu öffnen und zu sagen, was uns noch alles bevorsteht. So fand er es dringend notwendig, meinen Mann zu sehen und mit ihm zu sprechen" (Mündliche Mitteilung vom 2.9.1981)" (25).

Louis Emrich hat dann am 15. Oktober 1963 in der von ihm herausgegebenen Wochenschrift "Neues Europa" unter der Überschrift "Die Zukunft der Menschheit" einen Artikel veröffentlicht, in dem er einleitend bemerkte, daß es ihm gelungen sei, hochinteressante Aufschlüsse über den dritten Teil des Fatimageheimnisses zu erhalten. Danach zitierte er dessen Inhalt auszugsweise, und zwar in der Form, wie er über Diplomaten den Regierungen in Washington, Moskau und London zugänglich gemacht worden sein soll. Der Text, der in der Folgezeit von vielen Publikationsorganen in aller Welt nachgedruckt wurde, hat folgenden Wortlaut:

"Sorge dich nicht, liebes Kind, ich bin die Muttergottes, die zu dir spricht und dich bittet, die folgende Botschaft in meinem Namen der ganzen Welt zu verkünden.

Du wirst dabei stark angefeindet werden. Doch sei stark im Glauben und du wirst alle Anfeindungen überstehen. Höre und merke es dir, was ich dir sage: Die Menschen müssen sich bessern. Sie müssen um die Vergebung der Sünden flehen, die sie begangen haben und weiterhin noch begehen werden. Du verlangst ein Wunderzeichen von mir, damit alle

Welt meine Worte, die ich durch dich zur Menschheit spreche, versteht. Das Wunder hast du soeben gesehen. Es war das große Sonnenwunder! Alle haben es gesehen, Gläubige und Ungläubige, Bauern und Städter, Wissenschaftler und Zeitungsleute und Laien und Priester. Und nun verkünde in meinem Namen:

Über die ganze Menschheit wird eine große Züchtigung kommen, noch nicht heute und noch nicht morgen, aber in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Was ich in La Salette bereits durch die Kinder Melanie und Maximin zum Ausdruck brachte, wiederhole ich heute dir gegenüber. Die Menschheit hat sich nicht so entwickelt, wie es Gott erwartete. Die Menschheit hat gefrevelt und das Geschenk, das ihr gegeben wurde, mit Füßen getreten.

Nirgends mehr herrscht Ordnung. Selbst in den höchsten Stellen regiert Satan und bestimmt den Gang der Dinge. Er wird es verstehen, sogar in die höchsten Spitzen der Kirche einzudringen. Es wird ihm gelingen, die Köpfe der Wissenschaftler zu verwirren, die Waffen zu erfinden, mit denen man die Hälfte der ganzen Menschheit in wenigen Minuten vernichten kann. Er wird die Mächtigen der Völker in seinen Bann schlagen und sie veranlassen, daß diese Waffen in Massen erzeugt werden. Wenn sich die Menschheit dagegen nicht wehrt, werde ich gezwungen sein, den Arm meines Sohnes fallen zu lassen. Wenn die hohen Spitzen der Welt und der Kirche diesem Geschehen nicht in den Arm fallen, werde ich es tun und Gott, meinen Vater, bitten, das große Strafgericht über die Menschen kommen zu lassen.

Und siehe, Gott wird dann die Menschen strafen, noch härter als er sie durch die Sintflut gestraft hat. Und die Großen und Mächtigen werden dabei ebenso zugrunde gehen wie die Kleinen und Schwachen. Aber auch für die Kirche kommt eine Zeit allerschwerster Prüfungen. Kardinäle werden gegen Kardinäle und Bischöfe gegen Bischöfe sein. Satan

tritt mitten in ihre Reihen. Und auch in Rom wird es große Veränderungen geben. Was faul ist, fällt und was fällt, soll nicht gehalten werden. Die Kirche wird verdunkelt und die Welt gerät in Bestürzung.

Der große, große Krieg fällt in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts. Feuer und Rauch werden dann vom Himmel fallen und die Wasser der Ozeane werden verdampfen und die Gischt wird gen Himmel zischen und alles wird umstürzen, was aufrecht steht. Und Millionen und aber Millionen von Menschen werden von einer zur anderen Stunde ums Leben kommen, und die, welche dann noch leben, werden diejenigen beneiden, die tot sind. Und Drangsal wird sein, wohin man schaut und Elend auf der ganzen Erde und Untergang in allen Ländern. Siehe, die Zeit kommt immer näher und der Abgrund wird immer größer und es gibt keine Rettung und die Guten werden mit den Schlechten sterben und die Großen mit den Kleinen und die Kirchenfürsten mit ihren Gläubigen und die Herrscher der Welt mit ihren Völkern und überall wird der Tod regieren, von irrenden Menschen zu seinem Triumph erhoben und von Knechten Satans, der dann der einzige Herrscher auf Erden ist.

Es wird eine Zeit sein, die kein König und Kaiser und kein Kardinal und Bischof erwartet, und sie wird dennoch kommen nach dem Sinne meines Vaters, um zu strafen und zu rächen. Später aber, wenn die, die alles überstehen, noch am Leben sind, wird man erneut wieder nach Gott und seiner Herrlichkeit rufen und Gott wieder dienen wie einstens, als die Welt noch nicht so verdorben war. Ich rufe auf alle wahren Nachfolger meines Sohnes Jesus Christus, alle wahren Christen und die Apostel der letzten Zeiten!

Die Zeit der Zeiten kommt und das Ende aller Enden, wenn die Menschheit sich nicht bekehrt und diese Bekehrung nicht von oben kommt, von den Regierenden

der Welt und den Regierenden der Kirche. Doch wehe, wehe, wenn diese Bekehrung nicht kommt, und alles bleibt, wie es ist, ja alles noch viel schlimmer wird.

Geh hin, mein Kind, und verkünde das! Ich werde dir dabei immer helfend zur Seite stehen, (26).

Das ist also der Wortlaut der "diplomatischen Version", die Louis Emrich aufgrund von "Indiskretionen" zusammengestellt hat und die während der Kuba-Krise (1962) den Regierungen der drei Großmächte USA, Sowjetunion und Großbritannien vorgelegt worden sein soll. Ob dies wirklich geschehen ist, kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Aber es ist wahrscheinlich, daß diese oder eine ähnliche Version tatsächlich in die Hände der genannten Regierungen gelangt ist. Man kann das deshalb vermuten, weil Nikita Chruschtschow einen Satz dieser Version sich zu eigen gemacht und wörtlich übernommen hat. Nach William Chipman, dem Leiter der Zivilschutzabteilung in der amerikanischen Bundesnotstandsbehörde soll Chruschtschow sogar der erste gewesen sein, der angesichts der schrecklichen Zerstörungskraft der Nuklearwaffen gesagt hat, daß nach einem Atomkrieg die Lebenden die Toten beneiden würden (27). Vielleicht wollte Chruschtschow mit diesem Wort, das wörtlich in der diplomatischen Version steht und das ihm offenbar tief unter die Haut gegangen ist, den Rückzug der sowjetischen Raketen und den Abbau der Abschußrampen auf Kuba, wozu er sich am 28. Oktober 1962 bereiterklärte, vor sich und der Öffentlichkeit rechtfertigen. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß - wie aus Diplomatenkreisen verlautet - der Vertrag über ein Verbot weiterer Atomversuche, der am 6. August 1963 in Moskau abgeschlossen wurde, "wesentlich auf den nachhaltigen Eindruck zurückzuführen ist", den der Auszug aus der geheimen Botschaft von Fatima in maßgebenden politischen Kreisen gemacht haben soll (28).

Andere wollen darüber hinaus auch noch einen ur-

sächlichen Zusammenhang zwischen der Wende in der vatikanischen Ostpolitik unter Papst Johannes XXIII. und dem "dritten Geheimnis" von Fatima sehen. Die "neue Ostpolitik" setzte ja gerade zu der Zeit ein, als Johannes XXIII. das "dritte Geheimnis" öffnete und als Erster kennenlernte. A.Voldben meint dazu: "Zwischen der Kenntnis jenes Geheimnisses und den mühseligen Verständigungsversuchen mit Leuten, die vorher bekämpft und exkommuniziert wurden, besteht offensichtlich ein Zusammenhang von Ursache und Wirkung. Von daher kamen die Änderungen in der Kirche und die Einstellung von Papst Johannes, die im Widerspruch zu der Haltung all seiner Vorgänger steht. Und Paul VI. ist nicht anders... Der marxistische Atheismus ist der offenkundigste Widerspruch zum Licht der Liebe Christi. Und da dieses Thema der Angelpunkt der Botschaften von Fatima ist, darf man wohl annehmen, daß die Anstrengungen, eine Verständigung herbeizuführen, darauf abzielten, etwas zu bannen, was dort angekündigt war" (29).

Zusammenfassend läßt sich über die "diplomatische Version" des "dritten Geheimnisses" folgendes sagen: Die Vertreter dieser Version, die mit mancherlei Spekulationen arbeiten, betrachten den Inhalt dieses Geheimnisses vorwiegend unter politischen Aspekten. Für sie ist das der Öffentlichkeit immer noch unbekanntes Geheimnis ein "Staatsgeheimnis des Vatikans." In einer 1970 veröffentlichten Kleinschrift mit dem Titel: "Die dritte Botschaft von Fatima - nach wie vor Staatsgeheimnis des Vatikans" (Verlag Neues Europa, Stuttgart) berichtet Louis Emrich ohne Quellenangabe von einem Vortrag, den Kardinal Ottaviani Anfang Februar 1970 vor mehr als 900 geladenen Gästen in Rom gehalten und in dem er folgendes ausgeführt haben soll: "Die dritte Botschaft von Fatima steht - in engster Verbindung mit den Friedensbemühungen von Papst Paul VI. - gegenwärtig von neuem wieder im Vordergrund der Weltöffentlichkeit. In der weltlichen wie in der kirchlichen Hierarchie ist

die Frage aufgetaucht, ob das Geheimnis der dritten Botschaft von Fatima enthüllt oder ihr amtlicher Wortlaut weiterhin Staatsgeheimnis des Vatikans bleiben soll. Zu dieser Frage hat Papst Paul VI, nachdem er erneut die Botschaft gelesen hatte, beschlossen, sie nicht der Öffentlichkeit preiszugeben, sondern sie weiterhin als vatikanisches Staatsgeheimnis zu bewahren..." (30). Manche Fatima-Experten haben dieses "vatikanische Staatsgeheimnis", dessen "diplomatische Version" vom Vatikan nie dementiert worden ist, für möglicherweise echt gehalten. So scheint z.B. auch für Mgr. Corrado Balducci, einem sachkundigen Vatikanprälaten, der Text bedenkenswert und seine Authentizität akzeptabel zu sein (31).

Dennoch ist es nach dem heutigen Wissenstand über das Geheimnis von Fatima absolut ausgeschlossen, daß die sog. "diplomatische Version" das wirkliche "dritte Geheimnis" von Fatima wahrheitsgetreu wiedergibt. Es handelt sich bei dieser Version vielmehr eindeutig um eine Fälschung, die vermutlich von gerissenen Diplomaten, gerade zu einer Zeit in die Welt gesetzt wurde, als der geheime dritte Teil des Geheimnisses von Fatima Papst Johannes XXIII: bekannt wurde und gleichzeitig die Welt vor einem möglichen Atom-Weltkrieg zitterte. Als Motiv für die gefälschte Version könnte sehr wohl die damalige krisenhafte Weltlage gedient haben. Darüber hinaus könnten aber die Erfinder dieser Version, die wahrscheinlich im Vatikan zu suchen sind und die durch sog. "Indiskretionen" ihr Machwerk gewissen Kreisen, u.a. auch Louis Emrich zuspiesen ließen, bei ihrem Unternehmen noch eine andere Absicht verfolgt haben. Wäre es nicht denkbar, daß sie die Weltöffentlichkeit, die ja stets auf Sensationen erpicht ist, durch die Schreckensbotschaft eines nuklearen Weltgerichts von dem wahren und wirklichen Inhalt des "dritten Geheimnisses" ablenken wollten, weil dieser noch viel schlimmer ist als die in der "diplomatischen" Version angekündigten irdischen

Strafgerichte? Das würde freilich voraussetzen, daß den Urhebern der Fälschung der wahre Inhalt des "dritten Geheimnisses" bekannt ist. Es scheint sogar die Möglichkeit einer solchen Kenntnis angesichts der Tatsache, daß "Indiskretionen" im Vatikan keinen Seltenheitswert haben, nicht ausgeschlossen zu sein. So wäre auch der Fall möglich, daß die "diplomatische Version" nicht ihrem ganzen Inhalt nach Dichtung ist, sondern wenigstens einige kernige Sätze des wahren "dritten Geheimnisses" enthält, die aber aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang gerissen und in einen politischen Kontext gestellt wurden. Wir kommen später noch einmal darauf zurück.

Für die sichere Unechtheit der "diplomatischen Version" gibt es mehrere gewichtige Gründe. Ein äußerer Grund ist schon der, daß der Textumfang dieser Version mit dem Umfang des von Lucia 1944 niedergeschriebenen Manuskripts nicht übereinstimmt. Die "Diplomaten" haben nämlich in unerleuchtetem Eifer einen Text zusammengestellt, der mindestens viermal so viel Zeilen enthält als das von Lucia 1944 mit der Hand geschriebene Dokument. Das diplomatische Machwerk, das überdies nur ein "Auszug" des ganzen "dritten Geheimnisses" sein soll, umfaßt ungefähr 100 Zeilen. Das Manuskript Lucias bestand aber höchstens aus 20 bis 25 Zeilen. Wir wissen das von Bischof Venancio von Leiria. Er hat am 13. Februar 1983 Frère Michel erzählt, daß er als Weihbischof im März 1957 von Bischof da Silva beauftragt wurde, den Umschlag mit dem Text der Lucia dem damaligen Nuntius in Lissabon, Mgr. Cento, zu übermitteln. Bei dieser Gelegenheit bat Weihbischof Venancio Bischof da Silva dringend, das Geheimnis doch endlich zu lesen, wozu er das Recht gehabt hatte, und eine Fotokopie davon zu machen, bevor das wertvolle Manuskript weitergegeben werde. Es könnte ja unterwegs auf irgendeine Weise verloren gehen. Doch der Bischof weigerte sich beharrlich, den Briefumschlag zu öffnen. So blieb dem enttäuschten

Weihbischof in dieser Situation nichts anderes übrig, als den Brief gegen das Licht zu halten. Er konnte dabei in dem Umschlag ein Blättchen Papier sehen, dessen Format er genau gemessen hat. Dadurch wissen wir, daß das "dritte Geheimnis" relativ kurz ist, etwa 20 bis 25 Zeilen umfaßt und somit ungefähr so lang ist wie das zweite Geheimnis. Schon diese Tatsache genügt, um alle viel zu langen Texte als unecht zu bezeichnen und als Fälschungen abzutun.

Neben diesem entscheidenden äußeren Grund gibt es auch innere Gründe, die gegen die Echtheit der "diplomatischen" Version sprechen. So soll in dem von Louis Emrich veröffentlichten Text des Geheimnisses die Mutter Gottes z.B. gesagt haben: "Das Wunder hast du soeben gesehen. Es war das große Sonnenwunder!" Ein solcher grober Irrtum ist wahrhaftig kein diplomatisches Meisterstück. Alle Welt weiß doch, daß das "dritte Geheimnis" schon am 13. Juli 1917 geoffenbart wurde, während das Sonnenwunder erst am 13. Oktober 1917 geschah. Andere innere Gründe die gegen die "diplomatische Version" und verschiedene andere Fälschungen des "dritten Geheimnisses" sprechen, werden in den folgenden Ausführungen über die religiös-dogmatische Interpretation ans Licht kommen.

B. Die religiös-dogmatische Interpretation

Um es gleich vorweg zu sagen: Wir kennen den wesentlichen Inhalt des "dritten Geheimnisses" spätestens seit dem Jahr 1984. In diesem Jahr haben nämlich zwei hohe und kompetente kirchliche Amts-

träger, die beide das Geheimnis kennen, klare und unmißverständliche Aussagen über den wahren Inhalt des "dritten Geheimnisses" gemacht: Bischof Alberto Cosme do Amaral, der Bischof von Leiria-Fatima (32) und Joseph Kardinal Ratzinger, der Präfekt der vatikanischen Glaubenskongregation.

Bischof Alberto do Amaral erklärte am 10. September 1984 während einer Diskussion in der großen Aula der Technischen Universität von Wien: "Das Geheimnis von Fatima spricht weder von Atombomben, noch von Nuklearköpfen, noch von SS-20-Raketen. **Sein Inhalt betrifft nur unseren Glauben.** Das Geheimnis mit der Ankündigung von Katastrophen oder eines nuklearen Holocaust gleichzusetzen, heißt den Sinn der Botschaft zu entstellen. **Der Glaubensverlust eines Kontinents ist schlimmer als die Vernichtung einer Nation, und es ist Tatsache, daß der Glaube in Europa sich in stetigem Niedergang befindet.**"

Nicht ganz so eng und ausschließlich wie diese Aussage des Bischofs von Leiria-Fatima, sondern viel umfassender und aufschlußreicher ist die Äußerung von Kardinal Joseph Ratzinger, der im August 1984 in einem ausführlichen Gespräch mit dem italienischen Journalisten Vittorio Messori, das dann als Interview im November 1984 in der italienischen Zeitschrift "Jesus" erschienen ist, über das "dritte Geheimnis" von Fatima auf die Frage, warum es nicht veröffentlicht werde, folgendes gesagt hat: "Weil es nach Ansicht der Päpste nichts Neues zu dem hinzufügt, was ein Christ aus der Offenbarung her wissen muß: es geht um einen radikalen Aufruf zur Bekehrung; den großen Ernst der Geschichte; **die Gefahren, die auf dem Glauben und dem Leben des Christen und damit der Welt lasten. Und dann um die Wichtigkeit der letzten Dinge.** Wenn man es - zumindest vorläufig - nicht publik macht, dann um zu verhindern, daß die religiöse Prophetie mit Sensationsmacherei verwechselt wird."

Aber der Inhalt dieses dritten Geheimnisses entspricht dem, was die Heilige Schrift ankündigt und was von vielen anderen Marienerscheinungen bekräftigt wurde, angefangen von den schon bekannten Botschaften in Fatima selbst. Bekehrung, Buße sind wesentliche Bedingungen zum Heil" (33).

Eine sorgfältige Analyse der beiden Äußerungen kommt zu folgendem Schluß: Der dritte und letzte Teil des Geheimnisses von Fatima spricht schwerpunktmäßig von dem Zusammenbruch des katholischen Glaubens in Europa (Cosme do Amaral) und in der Welt (Ratzinger). Da der Glaube aber heilsnotwendig und die Bekehrung vom Unglauben zum Glauben eine "wesentliche Bedingung zum Heil" ist, droht Maria apokalyptische und ewige Strafgerichte für den Fall an, daß die von Gott geforderte Umkehr ausbleibt und die eindringlichen Mahnrufe bei "vielen anderen Marienerscheinungen" überhört werden. Das dürfte Ratzinger gemeint haben, wenn er vom "großen Ernst der Geschichte", von einem "radikalen Aufruf zur Bekehrung" und von der "Wichtigkeit der letzten Dinge" spricht.

Damit kann aber noch nicht der ganze Inhalt des "dritten Geheimnisses" erschöpft sein. Um diesen besser zu verstehen, müssen wir noch eine andere Bemerkung Ratzingers genauer unter die Lupe nehmen. Und zwar seine Sorge, daß die "religiöse Prophetie" von Fatima "mit Sensationsmacherei verwechselt" werden könnte. Hier hat uns der Kardinal sicher mehr verraten als er wollte. Seine Aussage erlaubt uns nämlich den Schluß, daß das "dritte Geheimnis" mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit eine wirkliche Sensation enthält, nach Lage der Dinge vielleicht sogar eine **unglaubliche** Sensation. Da es im Ganzen ja um den Abfall der Massen vom Glauben und den Glaubenszusammenbruch in der Kirche nach 1960, d.h. nach dem II. Vatikanischen Konzil, geht, kann diese Sensation nur eine extrem negative sein. Sie muß außerdem in einem inneren Zusammenhang mit dem erwähnten Glaubensverlust stehen.

Und gerade hierin liegt auch einzig und allein der Grund, weshalb das "dritte Geheimnis" der Öffentlichkeit vorenthalten wird.

Nun dürfen wir rätseln, worin diese Sensation näherhin bestehen könnte. Wäre es etwa eine Sensation, wenn Maria am 13. Juli 1917 gesagt hätte, daß viele Hirten und Oberhirten der Kirche eine nicht geringe Mitschuld an dem angekündigten Glaubenschaos tragen; daß zahlreiche Bischöfe von diesem Glaubensdesaster selbst berührt oder gar in dieses persönlich verwickelt sind? Das wäre für die unschuldige Lucia 1917 sicher eine Sensation gewesen. Aber von einer "unglaublichen" Sensation könnte man heute angesichts der verwirklichten Prophetie sicher nicht mehr sprechen (34). Wenn aber Maria 1917 gesagt hätte, daß der "Heilige Vater" selbst an der Glaubensfinsternis in der Kirche beteiligt sein wird, dann wäre das unbestreitbar eine extreme und "unglaubliche" Sensation. Maria könnte das tatsächlich gesagt haben, denn diese Situation, die gegenwärtig vielen gläubigen Zeitgenossen immer noch "unglaublich" erscheint, ist heute leider schmerzliche, tragische und verhängnisvolle Wirklichkeit geworden.

Zur Zeit eines Johannes XXIII, von dem man 1960 die Veröffentlichung des "dritten Geheimnisses" erwartete, konnte man aber eine solchen Sensation einfach noch nicht für möglich halten. Zwar hat eine weitblickende und erleuchtete Persönlichkeit wie Kardinalstaatssekretär Tardini vorausgesehen, daß das II. Vatikanische Konzil ein Unglück für die Kirche werden wird. Aber die Integrität Papst Johannes XXIII. als des authentischen Lehrers des überlieferten Glaubens der Kirche hätte damals niemand angezweifelt. Heute wissen wir freilich, daß die Entscheidung Johannes XXIII, auf dem II. Vatikanischen Konzil keine dogmatischen Irrtümer zu verurteilen, ein historischer Fehler war. Denn diese "barmherzige" Fehlentscheidung hat insofern Schule gemacht, als nicht nur während des Konzils,

sondern auch nach dem Konzil keine oder kaum noch eine Verurteilung glaubenswidriger Lehren ausgesprochen wurde. Der Satan hat diesen Freiraum weidlich genutzt und die "aufgeklärten" modernistischen Irrlehrer, die im Untergrund schon lange auf ihre Stunde warteten, kamen über Nacht scharenweise aus den Löchern und verbreiteten überall auf breiter Front ihre verderblichen Irrlehren. Da man ihnen die berüchtigte Narrenfreiheit gewährte, haben sie in relativ kurzer Zeit eine so tiefgehende und weitgreifende Verwirrung im Glauben bewirkt, daß die Bischöfe und Päpste diesem Prozeß der Glaubenszerstörung hilflos und machtlos gegenüberstehen. Paul VI. hat als schwerkranker Mann diese Tragödie oft beklagt und wie kein anderer darunter gelitten. Aber aufhalten konnte er sie nicht.

Was sich so nach dem Konzil bis zum heutigen Tag alles ereignete, das war im Jahre 1960 wirklich noch unglaublich. Deshalb konnte Rom am 8. Februar 1960 bei dem schon oben erwähnten Pressekommunique durchaus erklären, daß die Kirche, "obwohl sie die Erscheinungen von Fatima anerkennt", nicht die Verantwortung übernehmen will für die Wahrfügigkeit der Worte, die Maria den Seherkindern im "dritten Geheimnis" von Fatima gesagt haben soll. Diese Worte konnte und wollte damals eben niemand glauben. Sie klangen "unglaublich".

Unglaublich waren sie auch noch 1967, als Papst Paul VI. anlässlich der 50-Jahrfeier der Erscheinungen von Fatima als "demütiger Pilger" in die Cova da Iria kam. Einige Monate vorher, am 11. Februar 1967, ließ er durch Kardinal Ottaviani eine längere Erklärung über das "dritte Geheimnis" von Fatima abgeben, wobei nocheinmal der Versuch gemacht wurde, zu begründen, warum das Geheimnis noch nicht bekannt gemacht wird. Übrigens fiel Paul VI. die Pilgerreise nach Fatima nicht leicht. Aus einem doppelten Grund. Erstens wurde er in seiner Umgebung von den Modernisten und Progres-

sisten wegen dieser Wallfahrt heftig kritisiert, weil diese Fatima als Symbol der Reaktion betrachteten und eine "Kehrtwendung gegen die nach dem Konzil eingenommenen Positionen" befürchteten (35). Der zweite Grund war: Er kannte das "dritte Geheimnis" und war tief von ihm berührt. Hat er sich vielleicht von der von Lucia überlieferten Version des Geheimnisses persönlich beleidigt gefühlt, oder war Lucia für ihn nicht ernstzunehmen wegen eines angeblichen aber völlig unglaubwürdigen Wortes der Gottesmutter? Diese Frage drängt sich hier auf, weil behauptet wird, es sei 1967 bei der Pilgerreise Pauls VI. in Fatima fast zu einem Skandal gekommen, nachdem Paul VI. ursprünglich Schwester Lucia überhaupt nicht empfangen wollte (36). Wenn diese Nachricht zutreffen sollte, muß sie schon nachdenklich stimmen. Sollte Maria im "dritten Geheimnis" vielleicht doch, wie man nicht ohne Grund vermuten kann, eine bedrückende Anspielung auf den "Heiligen Vater" gemacht haben? Und wenn dem so wäre, ist die Glaubenstreue eines Paul VI. nicht über jeden Verdacht und Zweifel erhaben? Daß er rechtgläubig war, hat er in mehreren Rundschreiben wie "Mysterium fidei", "Ecclesiam Suam" und nicht zuletzt in "Humanae Vitae" und vor allem in seinem "Credo des Gottesvolkes" bewiesen, das er zum Abschluß des "Jahres des Glaubens", am 30. Juni 1968 feierlich verkündete, und für das er ebenso wie für "Humanae Vitae" Hohn und Spott einstecken mußte.

Es gibt noch einen anderen Grund für die Möglichkeit, daß die Muttergottes im "dritten Geheimnis" den "Heiligen Vater" erwähnt haben könnte. Wir wissen, daß die drei Seherkinder nach den Erscheinungen viel für den Heiligen Vater gebetet und auch große Opfer für ihn gebracht haben. Jacinta hat auch einmal den Heiligen Vater in einer Vision gesehen und im Gespräch mit ihren Gefährten dann gesagt: "Ach, das ist der, den habe ich weinen sehen und von dem die Dame in dem Geheimnis gesprochen hat, nicht wahr?... Ihr seht also, daß ich

mich nicht geirrt habe und daß man deshalb viel für ihn beten muß." Nach einer anderen Vision, in der Jacinta den Heiligen Vater sah, wie er in einer Kirche vor dem Unbefleckten Herzen Mariens betete und viele Menschen mit ihm beteten, fragte sie, ob sie erzählen dürfe, daß sie den Heiligen Vater gesehen habe; doch Lucia riet ihr ab, aus Besorgnis, daß sonst ein Teil des Geheimnisses erraten werden könnte" (37).

Da wir mit Sicherheit wissen, daß der wesentliche Teil des "dritten Geheimnisses" den großen Abfall vom Glauben betrifft, so lassen sich daraus weitere Folgerungen ziehen. Zunächst die: Wäre in dem Geheimnis nur vom Irr- und Unglauben der Massen die Rede, das Geheimnis wäre längst enthüllt. Anders wäre es - gleichsam eine kleine Sensation - wenn die Gottesmutter auch vom Versagen der Hirten und Oberhirten (Priester und Bischöfe) des Gottesvolkes gesprochen hätte. Schon das wäre ein Grund, das Geheimnis nicht bekanntzumachen. Erst recht wäre es so, wenn darin gar Kritik am "Heiligen Vater" geübt würde. Das wäre in der Tat eine große oder "unglaubliche" Sensation. Indirekt klingt nun solche Kritik auch in einigen Kernsätzen der sog. "diplomatischen Version" an, bei deren Besprechung die Möglichkeit nicht ausgeschlossen wurde, daß sie dem wahren und wirklichen Geheimnis entnommen sein könnten. Es sind etwa folgende Sätze: "Nirgends mehr herrscht Ordnung. Selbst in den höchsten Stellen regiert Satan und bestimmt den Gang der Dinge. Er wird es verstehen, sogar in die höchsten Spitzen der Kirche einzudringen... Und siehe, Gott wird dann die Menschen strafen, noch härter und schwerer, als er sie durch die Sintflut gestraft hat. Und die Großen und Mächtigen werden dabei ebenso zugrunde gehen wie die Kleinen und Schwachen. Aber auch für die Kirche kommt eine Zeit allerschwerster Prüfungen. Kardinäle werden gegen Kardinäle und Bischöfe gegen Bischöfe sein. Satan tritt mitten in ihre Reihen. Und auch in Rom wird es große Veränderungen

geben... Die Kirche wird verdunkelt und die Welt gerät in Bestürzung..."

Diese wichtigen Sätze, vielleicht auch noch einige andere, könnten nach alledem, was wir über den wirklichen Inhalt des "dritten Geheimnisses" wissen, durchaus echt sein. Sie beschreiben nämlich kurz und treffend die katastrophale Glaubensnot in der Kirche und Welt von heute und nennen auch den Urheber des Unglaubens und aller Unordnung klar beim Namen.

Die aufschlußreichen Äußerungen Kardinal Ratzingers und des Bischofs Alberto Cosme do Amaral von Leiria-Fatima über das "dritte Geheimnis" sind gleichsam auch eine Bestätigung der Forschungsergebnisse, die der wohl beste Kenner von Fatima, der am 12. Dezember 1981 verstorbene P. Alonso, der seit 1966 der offizielle Fatimaexperte der Diözese Leiria war, schon vor mehreren Jahren über das Geheimnis von Fatima niedergelegt hat. Er schrieb ein 14-bändiges kritisches Werk über Fatima, das er aber bedauerlicherweise nicht veröffentlichen durfte. In einem dieser Bände hat er seine Auffassung und Meinung über das "dritte Geheimnis" ausführlich und gründlich dargelegt. Dabei erläuterte er auch jenen Schlüsselsatz, auf den bereits oben hingewiesen wurde: "Portugal wird der wahre Glaube immer erhalten bleiben", oder nach anderer Lesart: "In Portugal wird sich das Dogma des Glaubens immer erhalten." Der Satz ist nach Aussagen Lucias vom 6. Februar 1939 und vom 18. August 1940 in ihrer vierten Gedächtnisniederschrift aus dem Jahr 1941, als sie das Geheimnis zum zweitenmal formulierte, enthalten und später den ersten zwei Geheimnissen hinzugefügt worden. Der außerordentlich wichtige Satz gehört schon zum "dritten Geheimnis". Frère Michel versteht ihn als "ersten Satz" des Geheimnisses, logischerweise sollte er aber erst in dessen Schlußteil eingeordnet werden.

Wahrscheinlich hat die Seherin diesen kurzen Satz

mit Absicht hier eingefügt. Und Frère Michel hat recht, wenn er bemerkt, daß uns dieser Satz "mit großer Diskretion den Schlüssel zum dritten Geheimnis liefert." Nach P.Alonso deutet dieser Satz nämlich auf einen kritischen Zustand des Glaubens hin. Er schreibt: "Wenn 'in Portugal sich das Dogma des Glaubens immer halten wird'... kann man mit großer Klarheit schließen, daß in den **übrigen Teilen der Kirche die Dogmen entweder verdunkelt werden oder auch verlorengelassen.**"

P.Alonso geht noch weiter und spricht nicht nur von der "Krise des Glaubens der Kirche", sondern auch von der **"Fahrlässigkeit der Hirten"** und von **"inneren Kämpfen"** innerhalb der Kirche, nicht zuletzt vom **"Versagen in der hohen Hierarchie der Kirche."**

Dazu der Kommentar von Frère Michel: "Diese so schwerwiegenden Worte hat P.Alonso gewiß nicht schwarz auf weiß niedergeschrieben, ohne ihre ganze Tragweite sorgfältig abgewogen zu haben. Hätte er wohl als offizieller Fatimaexperte nach seiner Arbeit von zehn Jahren und zahlreichen Unterredungen, die er mit Schwester Lucia in dieser Zeit geführt hat, eine so kühne Position im Hinblick auf eine so brisante Sache eingenommen, ohne sich wenigstens des schweigenden Einverständnisses der Seherin zu versichern? Die Antwort liegt auf der Hand..." Frère Michel hat außerdem mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Prophetie des "dritten Geheimnisses" sich gegenwärtig - seit 1960 - vor unseren Augen verwirklicht und daß dies der wahre Grund ist, warum sich die Päpste seit dieser Zeit hartnäckig geweigert haben, es der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Er ist der Meinung, "daß nichts anderes so wichtig, so notwendig und so dringend ist, als allen Gläubigen der Kirche unverzüglich den Text des Geheimnisses Mariens in seiner unversehrten Ganzheit, seiner durchsichtigen Wahrheit, seinem prophetischen Reichtum und seiner göttlichen Transzendenz be-

kanntzumachen." Schließlich gibt er vier Gründe an, weshalb dies geschehen sollte:

1) **"weil die Muttergottes es so will..."** Auch "Schwester Lucia, ihre Botschafterin, hat immer wieder seine Bekanntmachung gewünscht. So weit man es ihr gestattet hat, hat sie an zuständiger Stelle beharrlich darum gebeten.

2) **Für das Wohl der Seelen.** Weil - entgegen einer so oft wiederholten Lüge - das Geheimnis nicht ausschließlich dem Heiligen Vater vorbehalten ist... Wir haben alle das Recht, die heilsame Warnung zu kennen, die unsere himmlische Mutter in dieser so gefährlichen Stunde an uns richtet, um uns zu helfen - uns selbst, unseren Kindern, unserem Nächsten -, den wahren, von unseren Vätern übermittelten katholischen Glauben rein und lebendig im Herzen zu bewahren.

3) **Weil, solange dieses Geheimnis nicht enthüllt ist, der Weltfriede weiter auf schreckliche Weise bedroht bleiben wird."**

Die schwachen Argumente, die Frère Michel unter diesem Leitsatz anführt, sind leider nicht überzeugend, denn weder Gott, noch die von ihm gesandte "Königin der Propheten", hat den Weltfrieden von der Verkündigung des "dritten Geheimnisses" von Fatima abhängig gemacht. Dafür überzeugt aber sein vierter Grund umso mehr. Die Veröffentlichung des Geheimnisses sollte danach erfolgen:

4) **"Vor allem für das Heil der Kirche".**

Frère Michel legt hierfür folgende Begründung vor: "In einer Zeit, wo diese (die Kirche) zweifellos die schwerste Krise ihrer Geschichte durchlebt, wo Häresien jeder Art gelehrt und propagiert werden, die allenthalben das gläubige Volk vergiften, wo ihre "Selbsterstörung" seit 1960 ohne Waffenstillstand weitergeht und der "Rauch Satans" in das Heiligtum eingedrungen ist - um die Ausdrücke Pauls VI. aufzugreifen -, wäre es unendlich schädlich..., die heilsamen Worte der allerseeligsten Jungfrau Maria weiter zu vernachlässigen und zu mißachten, die eben diese "Glaubenskrise" betreffen, die wir jetzt durchmachen. Nachdem die Königin

des Himmels bereits 1917 die Gefahr angekündigt, mit Sicherheit ihre wahren Ursachen angegeben und die wirksamen Heilmittel vorgeschlagen hat, ist es da nicht skandalös, daß Millionen Seelen seit 25 Jahren unter dieser teuflischen Fehlorientierung leiden und in Gefahr sind, verlorenzugehen, ohne daß die Hirten der Kirche die außergewöhnliche Hilfe anzunehmen geruhen, die der Himmel ihnen anbietet?"

Frère Michel hat diese Worte 1985 in einem Vortrag in Rom gesprochen. In dessen Schlußteil, den wir hier ungekürzt wiedergeben, findet er es "bestürzend", daß "seit über 25 Jahren das Geheimnis von Fatima, und es allein, gewissermaßen auf dem Index steht. Schwester Lucia und nur sie allein, ist zum Schweigen gebracht. Am 15. November 1966 hat Paul VI. die Artikel 1399 und 2318 des Kirchlichen Gesetzbuches außer Kraft gesetzt, durch welche die Veröffentlichung von Büchern oder Schriften verboten war, die ohne Genehmigung neue, noch nicht von der Kirche approbierte Erscheinungen, Offenbarungen oder Prophezeiungen verbreiten. Diese Außerkraftsetzung ist im neuen Kirchlichen Gesetzbuch geblieben. So daß seit 1966 jeder Beliebige die fantastischsten "Offenbarungen" im christlichen Volk verbreiten kann, jedwelchen Betrug, jedwedes Teufelswerk. Nichts ist mehr verboten. Alles hat die Genehmigung, ans Licht zu kommen. Und der "Fürst der Lüge" profitiert geschickt von dieser Erlaubnis und steigert auf der Welt die Zahl seiner trügerischen Erscheinungen, seiner lügnerischen Botschaften, die, überall ganz frei verbreitet, zahllose Gläubige irreführen. Nur die von allen Botschaften am sichersten, am unbestreitbarsten göttliche, das Geheimnis der Jungfrau von Fatima, bleibt skandalöserweise auf dem Index.

Als Schlußfolgerung drängt sich auf: Jetzt, fast 70 Jahre nach ihren Erscheinungen in der Cova da Iria und dem großen Sonnenwunder, ist es Zeit, die allerseligste Jungfrau Maria, unsere Mutter,

sprechen zu lassen, indem man endlich die Veröffentlichung ihrer Botschaft vom 13. Juli 1917 erlaubt! und zugleich Schwester Lucia, ihrer Botschafterin, der Klausurierten, um nicht zu sagen Sequestrierten des Karmels von Coimbra, ihre volle Rede- und Korrespondenzfreiheit zurückzugeben, damit sie endlich frei an alle Aufforderungen erinnern und die Prophetien enthüllen kann, mit deren Übermittlung Unsere liebe Frau sie betraut hat, 'um ihr Unbeflecktes Herz kennen und lieben zu lernen'!

Unsere Schlußfolgerung ist einfach: Das letzte Geheimnis Mariens ist ein schreckliches, aber wahrhaftiges und heilsames Geheimnis. Solange man es nicht enthüllt, wird die Kirche unaufhaltsam auf dem Weg zu ihrem Untergang weitergehen. Sie wird weiter einsinken in den Abgrund der Apostasie. Die Enthüllung des Geheimnisses jedoch wird das Morgenrot ihrer Erhebung bedeuten. Gewiß, die Spaltungen, Kontroversen und Bestreitungen, daran der Mystische Leib Christi so grausam leidet, werden dadurch nicht von einem Tag zum andern verschwinden. Aber sie werden mit einem Schlag auf göttliche Weise erhellt werden. Damit werden diejenigen, die es wagen, sich gegen die so durchsichtig klare, so offensichtlich prophetische und so unbestreitbar das Gepräge ihres göttlichen Ursprungs tragende Botschaft auszusprechen, mit Recht "disqualifiziert" sein. Und man wird sehen, wo die wahren Kinder Mariens, die wahren Diener der Kirche, die wahren Verteidiger des Heiligen Vaters sind, wenn er sich entschließt, mit Mut und Klugheit zu handeln, um seine ganze Pflicht als Stellvertreter Christi, als unfehlbarer Hüter der "Dogmen des Glaubens" und als demütiger Diener Mariens, der Königin der Apostel, zu erfüllen."

3. Lucia und das "dritte Geheimnis"

Wir wissen natürlich, daß es Lucia nicht erlaubt ist, das "dritte Geheimnis" zu enthüllen oder öffentlich nähere Auskunft darüber zu geben. Ebenso dürfen wir aber auch sicher sein, daß sie unter dem Inhalt dieses fürchterlichen Geheimnisses schwer leidet und es ist psychologisch sehr wohl verständlich, daß sie in Briefen, Gesprächen und Interviews, soweit ihr diese gestattet sind, immer wieder Äußerungen macht, die sich zweifellos auf das "dritte Geheimnis" beziehen. Frère Michel hat auch dies wohl bedacht und auf Aussagen Lucias aufmerksam gemacht, die in dieser Hinsicht beachtenswert sind. Schon 1957 hat Lucia P. Fuentes, dem damaligen Postulator (Anwalt) für die Seligsprechung von Francisco und Jacinta, der Lucia mit Erlaubnis des Heiligen Vaters besuchen durfte, eine sehr ernste und traurige Botschaft anvertraut, die u.a. auch in der marianischen Zeitschrift "La Immaculata" veröffentlicht wurde und folgenden Wortlaut hat:

"Pater, die Muttergottes ist sehr unzufrieden, weil man ihrer Botschaft von 1917 kein Gehör geschenkt hat. Weder die Guten noch die Bösen haben ihr Gehör geschenkt. Die Guten gehen sorglos auf ihrem Weg weiter, und kümmern sich nicht um die himmlischen Normen; die Bösen auf der breiten Straße des Lasters, ohne an die angedrohten Züchtigungen zu denken.

Glauben Sie mir, Pater, der Herrgott wird die Welt sehr bald züchtigen. Die Züchtigung wird mächtig sein, und stellen Sie sich vor, Pater, wie viele Seelen fallen werden, wenn nicht gebetet und gesühnt wird. Das ist der Grund für die Traurigkeit der Muttergottes.

Sagen Sie es allen, daß mir die Muttergottes oft und oft gesagt hat: "Viele Nationen werden vom Angesicht der Erde verschwinden. Gottlose Nationen werden die Geißel sein, die Gott selbst gewählt hat, um die Menschheit zu züchtigen, wenn wir nicht durch Gebet und Sakramente die Gnade für ihre Bekehrung erwirken." Sagen Sie, daß der Böse Feind zur Entscheidungsschlacht gegen die Muttergottes angesetzt hat, denn was das Unbefleckte Herz Mariä und Jesu vor allem bedrückt, ist der Fall der Seelen von Priestern und Ordensleuten. Der böse Feind weiß, daß die Priester und Ordensleute viele Seelen mit sich ziehen, wenn sie ihre hohe Berufung vergessen. Wir haben gerade noch Zeit, die Züchtigung des Himmels zurückzuhalten. Zwei äußerst wirksame Mittel stehen uns zur Verfügung: Das Gebet und das Opfer. Der böse Feind setzt alles daran, um uns zu zerstreuen und uns den Geschmack am Beten zu nehmen. Wir werden uns retten oder wir werden uns selbst verdammen. Aber das, Pater, müssen Sie den Leuten sagen, daß sie nicht hoffen sollen, der Heilige Vater, die Bischöfe, die Pfarrer oder die Ordensoberen würden sie zur Sühne aufrufen. Es ist an der Zeit, daß jeder aus eigenem Antrieb heilige Werke vollbringe und sein Leben ändere, wie es die Heilige Muttergottes von ihm verlangt. Der Böse möchte vor allem die gottgeweihten Seelen an sich reißen, und er tut alles, um sie zu verderben, damit sie auch die anderen von der endgültigen Sühne abhalten. Er läßt seine ganze Gerissenheit spielen und schlägt sogar vor, das religiöse Leben zu modernisieren. Daher kommt es, daß das Seelenleben langsam verdorrt, niemand mehr auf die Vergnügungen verzichten will und niemand mehr daran denkt, sich ganz Gott hinzugeben.

Erinnern Sie alle daran, daß Jacinta und Francisco heiliggesprochen werden sollen, weil sie die Trauer der Muttergottes sahen und eine Vision der Hölle hatten. Die Muttergottes steht zwischen zwei Schwertern: Auf der einen Seite sieht sie die

verstockte, gleichgültige Menschheit, uneingedenk der über ihr schwebenden Züchtigungen; auf der anderen Seite sieht sie, wie wir die heiligen Sakramente mit Füßen treten, und die Strafe verachten, die immer näher kommt, indem wir in Sinnlichkeit, Unglauben und Materialismus verharren. Die Muttergottes hat ausdrücklich gesagt: "Wir nähern uns den letzten Tagen." Und sie hat es mir dreimal wiederholt. Zuerst sagte sie, der Böse habe den Entscheidungskampf, das heißt den Endkampf begonnen, den einer von beiden gewinnen und einer verlieren wird. Entweder wir sind mit Gott oder mit dem Bösen. Beim zweitenmal hat sie mir wiederholt, daß die letzten Heilmittel für die Menschheit der heilige Rosenkranz und die Aufopferung an das Unbefleckte Herz Mariä seien. Beim dritten Mal sagte sie zu mir, "da alle anderen Mittel von den Menschen verachtet" würden, halte sie uns zitternd den letzten Rettungsanker hin: Ihre eigene Person, ihre zahlreichen Erscheinungen, Ihre Tränen und die Botschaften von Sehern aus allen Teilen der Welt. Weiter sagte die Muttergottes, wenn wir nicht auf sie hörten und sie weiter beleidigten, könnte uns nicht mehr verziehen werden.

Die Zeit drängt, daß wir uns über die schreckliche Wahrheit bewußt werden. Dadurch sollen nicht die Seelen mit Angst erfüllt werden, es ist nur ein dringender Mahnruf, denn, seitdem die Heilige Jungfrau dem Rosenkranz so große Wirkungskraft verliehen hat, gibt es auf der Welt kein Problem mehr, weder ein materielles noch ein geistiges, weder ein nationales noch ein internationales, das nicht mit Hilfe des Rosenkranzes und unserer Opfer gelöst werden könnte. Wenn wir ihn mit Liebe und Andacht beten, werden wir Maria trösten und viele, viele Tränen von ihrem Unbefleckten Herzen wegwischen." (38)

Später hat Lucia in den Jahren 1969 und 1970 in einer Reihe sehr wichtiger, aber weniger bekannter Briefe mit tiefer Sorge die gegenwärtige Krise

der Kirche bitter beklagt und dabei tief beeindruckende und erstaunlich offene und radikale Worte gebraucht. So schrieb sie einem Priester: "Ich entnehme Ihrem Brief, daß Sie besorgt sind über die Fehlorientierung (Verwirrung) in unserer Zeit. Es ist in der Tat traurig, daß sich so viele Menschen von der teuflischen Springflut übertölpeln lassen, die über die Welt hinwegfegt und daß sie so sehr verblendet sind, daß sie unfähig geworden sind, den Irrtum zu erkennen. Ihre Hauptschuld ist, daß sie das Gebet aufgegeben haben. Damit haben sie sich von Gott entfernt... Der Teufel ist tüchtig und sucht unsere schwachen Punkte, um uns dort anzugreifen. Wenn wir nicht wachsam sind und alles daran setzen, von Gott die Stärke zu empfangen, so fallen wir; denn unsere Zeit ist schlecht und wir sind schwach. Allein die Gnade Gottes kann uns aufrechterhalten."

In einem anderen Brief, der an eine Freundin gerichtet ist, die sich eifrig für die Verehrung Mariens einsetzt, schrieb Schwester Lucia: "Der Rosenkranz sollte jeden Tag gebetet werden! Unsere Liebe Frau hat dies bei all ihren Erscheinungen wiederholt, um uns gegen diese Zeiten teuflischer Verwirrung zu wappnen, damit wir uns nicht von falschen Lehren täuschen lassen. Unglücklicherweise ist das Volk in religiösen Dingen meist unwissend und läßt sich dorthin treiben, wo man es hinführt. Daher die große Verantwortung derer, denen die Aufgabe der Führung obliegt,... in der diabolischen Fehlorientierung (Verwirrung), die über die Welt hereinbricht und die Seelen täuscht. Es ist notwendig, ihr die Stirn zu bieten."

Einer befreundeten Ordensfrau schrieb Lucia: "Unser armer Herr! Er hat uns mit soviel Liebe gerettet, und man versteht ihn so wenig! Man dient ihm so schlecht! Es ist schmerzlich, eine so große Verwirrung zu sehen, und bei so vielen Personen, die Stellen von großer Verantwortung innehaben!... Was uns betrifft, so müssen wir uns so viel wie

möglich anstrengen, zu sühnen durch eine immer innigere Vereinigung mit dem Herrn... Es ist dem Teufel gelungen, das Böse unter dem Schein des Guten einzuschleusen, und die Blinden wollen andere Blinde führen, wie uns der Herr im Evangelium sagt. Und die Seelen lassen sich täuschen. Von ganzem Herzen opfere ich mich und bringe Gott mein Leben dar für den Frieden seiner Kirche, für die Priester und für alle Gott geweihten Seelen, vor allem für jene, die so sehr getäuscht und in die Irre geführt werden".

Frère Michel kommentiert die hier zitierten Stellen so, daß er das Hauptübel unserer Zeit, wie Lucia es beschreibt, nicht allein in unserer dekadenten Welt sieht, die "in die Finsternis des Irrtums, der Unmoral und des Hochmuts abgesunken" ist, sondern in der Kirche, wo der Teufel seine "Sektierer" und "Partisanen" hat, die "immer bei der Avantgarde sind" und sich mit "Verwegenheit und Kühnheit nach vorne durcharbeiten." Ihnen stehen viele "ängstliche Menschen" gegenüber, die nicht den Mut haben, sich in Gefahr zu bringen! Schwester Lucia scheut sich nicht, festzustellen, daß viele Bischöfe zu diesen gehören. Außerdem geht es hier nicht nur um Furcht und um Nachlässigkeit in der Seelsorge. Sie gibt deutlich zu verstehen, daß es der Glaube selbst ist, der angegriffen wird. Sie spricht von "falschen Lehrern", von "teuflischer Verwirrung", von "Verblendung". Und das selbst bei denen, die "große Verantwortung" in der Kirche haben. Lucia klagt darüber, daß sich soviele Hirten "von der teuflischen Flut" mitreißen und treiben lassen, die gegenwärtig die Welt überschwemmt." Frère Michel fragt schließlich: "Könnte man besser die Krise der Kirche beschreiben, die sich einer Welt geöffnet hat, deren Fürst Satan ist?"

Als Schwester Lucia einmal über den Inhalt des "dritten Geheimnisses" befragt wurde, soll sie geantwortet haben: "Er steht im Evangelium und

in der Apokalypse, lesen Sie das!" Außerdem hat sie P.Fuentes anvertraut, die allerseeligste Jungfrau habe ihr deutlich zu erkennen gegeben, daß "wir in den letzten Zeiten der Welt leben". In diesem Zusammenhang hat sie auch einmal die Kapitel 8 und 13 der Apokalypse besonders herausgehoben. Für Frère Michel ist es zuletzt auch kein Zufall, "daß die drei Geheimnisse von Fatima auf erstaunliche Weise den drei Hauptthemen entsprechen, die die Apokalypse der Reihe nach in den Kapiteln XI, XII und XIII entwickelt" (39).

Z u m S c h l u ß

Während seines Deutschland-Besuches im Jahr 1980 ist Papst Johannes Paul II. in einem kleineren Kreis in Fulda auch nach dem "dritten Geheimnis" von Fatima gefragt worden. Bei dieser Gelegenheit soll der Papst gesagt haben: "Es sollte jedem Christen genügen, wenn er folgendes weiß: Wenn zu lesen steht, daß Ozeane ganze Erdteile überschwemmen, daß Menschen von einer Minute auf die andere abberufen werden und das zu Millionen, dann sollte man sich wirklich nicht mehr nach der Veröffentlichung dieses Geheimnisses sehnen" (40). Wenn dieses Papstwort authentisch wäre, d.h. wenn es Johannes Paul II. tatsächlich gesprochen hätte, dann wäre zu fragen: "Was meint der Heilige Vater mit der Formulierung: "Wenn zu lesen steht..."? Sollte er damit eine der gefälschten Versionen zitiert haben, die inzwischen auf der ganzen Welt verbreitet sind und die man überall lesen kann? Oder hat er uns mit seinem Wort wenigstens **einen** Satz von dem wahren, unveröffentlichten "dritten Geheimnis" enthüllt? Nehmen wir den zweiten Fall an, dann hätte uns der Heilige Vater

zwar einen furchtbaren Satz aus dem verborgenen Geheimnis mitgeteilt, aber das könnte keinesfalls "jedem Christen genügen." Ganz einfach deshalb nicht, weil der **ganze Inhalt** des Geheimnisses einen ganz andern Schwerpunkt hat, wie wir heute wissen. Aus diesem Grunde ist es auch unverständlich, warum der Heilige Stuhl etwas mit solcher Hartnäckigkeit geheimhalten will, was doch seinem wesentlichen Inhalt nach längst bekannt ist. Als Anfang Mai 1981, wenige Tage vor dem ruchlosen Attentat auf Papst Johannes Paul II., der Ire James Downey in der Weltpresse Schlagzeilen machte, weil er auf dem Flug von Dublin nach London eine große Passagiermaschine in seine Gewalt brachte, um den Vatikan zur Herausgabe des "dritten Geheimnisses" von Fatima zu zwingen (41), war den meisten Zeitgenossen der Inhalt dieses Geheimnisses noch nicht bekannt. Heute ist das anders. Deshalb ist es auch überflüssig und sinnlos, weitere nutzlose Bittgesuche nach Rom zu richten, und auf eine Veröffentlichung des Geheimnisses von dort her zu warten. Statt dessen sollten alle Kinder Mariens, die am wahren katholischen Glauben festhalten, alle Kräfte dafür einsetzen, daß das, was wir heute über das "dritte Geheimnis" wissen auf allen möglichen Wegen den Menschen überall auf der Erde bekannt gemacht wird, nicht mit fanatischem und unerleuchtetem Eifer, sondern mit beharrlicher, nüchterner und zäher Sachlichkeit. Das ist die **zweite Pflicht**, die den Freunden Christi, die immer auch Freunde der Wahrheit und der Freiheit sind, heute auferlegt ist. Und wenn uns einer fragen sollte, warum wir uns um die Verbreitung einer nach ihrer Meinung so "unwichtigen" Geheimbotschaft bemühen, können wir mit Lucia antworten: "Weil die Muttergottes es so will."

Bleibt uns am Schluß noch eine **erste Pflicht** zu erfüllen. Sie besteht einfach darin, daß wir den Worten der himmlischen Mutter gehorchen und **den Willen Gottes tun**. Das tun wir, wenn wir dem überlieferten christlichen Glauben treu bleiben, ihn

gegen seine Feinde unerschrocken verteidigen, den Zerstörern dieses Glaubens mit allen erlaubten und gebotenen Mitteln entgegentreten und ihnen mit aller Entschiedenheit Widerstand leisten. Dazu ist es sehr hilfreich, wenn wir uns mit all denen solidarisieren, denen der unverfälschte Glaube an Jesus Christus, den einzigen Erlöser der Welt, gleich uns heilig ist.

Mancher sachkundige Leser wird an den bisherigen Ausführungen vielleicht bemängelt haben, daß im Zusammenhang mit dem "dritten Geheimnis" von Fatima nur eine einzige Version von Kardinal Ratzinger zitiert wurde. In Wirklichkeit gibt es aber mindestens drei verschiedene Äußerungen Kardinal Ratzingers zu diesem Thema. Die erste und ursprüngliche stammt aus der italienischen Zeitschrift "Jesus". Wir haben dieses Interview oben kennengelernt und einige sehr wichtige Schlüsse daraus gezogen. Die zweite erschien kurze Zeit darauf in der "Deutschen Tagespost", die in ihren Ausgaben vom 7./8. und 14./15. Dezember 1984 das Interview in deutscher Übersetzung brachte mit der Bemerkung, daß diese Übersetzung von Kardinal Ratzinger selbst durchgesehen und autorisiert worden sei. Wenn man nun den Text in der "Deutschen Tagespost" mit dem des italienischen Originals vergleicht, stellt man fest, daß der deutsche Text stark verändert und in den wesentlichen Aussagen erheblich abgeschwächt, verwässert oder "entschärft" ist (42).

Noch dünner und, im Vergleich zu dem Original in "Jesus", sogar nichtssagend ist die dritte Stellungnahme Ratzingers, die ich deshalb gar nicht erwähnt habe (43). Man hat nun Kardinal Ratzinger wegen dieser sehr unterschiedlichen Äußerungen hart kritisiert und ihm "Betrug, auf jeden Fall das Hinter-das-Licht-führen des gläubigen Volkes und das Verbergen einer wichtigen, für die heutige geschichtliche Stunde geradezu ausschlaggebenden Botschaft" vorgeworfen (44). Ist eine solche Kritik nicht zu hart und überzogen?

Wir sollten wohl bedenken, daß es der Präfekt der Glaubenskongregation angesichts der chaotischen Glaubensverwirrung, die zur Zeit die gesamte Kirche bis zur höchsten Spitze hinauf beherrscht, nicht leicht hat, den überaus schwierigen Aufgaben seines verantwortungsvollen Amtes gerecht zu werden. Bekanntlich hat ja Kardinal Ratzinger Johannes Paul II. schon seinen Rücktritt angeboten. Der Papst hat diesen natürlich nicht angenommen. So ist ein Eklat vermieden worden und der Kardinal ist zunächst im Amt geblieben. Aber der gigantische Glaubenskampf innerhalb der Kirche, von dessen unheimlicher Dimension und Tragik die meisten Katholiken gar keine Ahnung haben, geht unentwegt weiter. Wenn wir auch in diesem apokalyptischen Ausnahmezustand nicht dazu berufen sind, die Amts- und Würdenträger der Kirche zu richten, so haben wir doch die schwere Pflicht, sie nach besten Kräften zu unterstützen und ihnen die große Last ihres Amtes tragen zu helfen. Die wirksamste Hilfe, die wir ihnen dabei außer dem Gebet jederzeit leisten können, ist die konstruktive und sachgerechte Kritik. Diese soll einerseits wohlwollend sein, sie darf aber andererseits vor niemandem und vor nichts haltmachen, wenn es um die Ehre des dreieinigen Gottes, um die von ihm geoffenbarte Wahrheit, um das ewige Heil der Menschen und die Existenz der von Christus gestifteten Kirche geht. Und um all dies geht es schließlich, wenn die einzig wahre Religion, der überlieferte heilige, katholische und apostolische Glaube angegriffen, verfälscht und zerstört wird, wie es heute der Fall ist. In dieser schicksalhaften Not - Situation muß jeder Getaufte und vom Geist Gottes Erleuchtete für Christus und sein Evangelium unerschrocken Zeugnis ablegen. Wie unser Herr gekommen ist, um der Wahrheit Zeugnis zu geben (vgl. Joh 18,37), so sind auch wir verpflichtet, für die Wahrheit einzutreten.-

Der Kampf um die Wahrheit fordert heute außerordentlichen Mut, weil gegenwärtig viele berufenen

Amtsträger, die Lehrer und Verteidiger des wahren Glaubens sein sollten, bei der Erfüllung dieser heiligen Aufgabe schwer versagen. Wer das noch nicht erkannt hat, braucht nur das Buch des Mainzer Kirchenrechtlers Professor Georg May mit dem Titel "Die Krise der Kirche ist eine Krise der Bischöfe" zu lesen. Ist es nicht erschütternd, wenn wir feststellen müssen, daß viele amtlichen Lehrer und Theologen der nachkonziliaren Kirche ein gestörtes Verhältnis zur fast zweitausendjährigen Glaubensstradition der einen und wahren Kirche Jesu Christi haben? Wie sehr die Glaubwürdigkeit der Kirche schon erschüttert ist, kann man auch an der in höchstem Maße schockierenden Tatsache erkennen, daß heute immer mehr bewußte und wissende Christen, die sowohl dogmatisch als auch kirchenrechtlich brisante und schwierige Frage stellen, ob ein irrender Papst, der schon als Kardinal Irrlehrer gewesen ist, überhaupt gültig zum Papst gewählt werden und rechtmäßiger Papst sein kann. Was soll nun der Präfekt der römischen Glaubenskongregation sagen, wenn er mit Fragen dieser Art, die auf die Dauer unmöglich unterdrückt werden können, von Amts wegen konfrontiert wird? -

Gewiß ist zu allen Zeiten versucht worden, sowohl unbequeme Fragen als auch unangenehme Wahrheiten mit allen Mitteln zu unterdrücken. Es ist aber nie gelungen, die Wahrheit für immer niederzuhalten. Die Wahrheit ist und bleibt nun einmal stärker als alle ihre Feinde, mögen diese auch noch so mächtig sein.- Wie die Wahrheit bisher alle ihre Feinde überlebt hat, so wird sie dies auch in Zukunft tun. Der Geist der Wahrheit, der Heilige Geist, wird seine Kirche nicht im Irrtum untergehen lassen. Er wird dafür sorgen, daß es immer erleuchtete und mutige Zeugen der Wahrheit geben wird, die sich von keinem "Mächtigen" davon abbringen lassen, in Verantwortung vor Gott für den wahren Glauben zu streiten. So wird es auch zu allen Zeiten rechtgläubige Theologen geben, die wie

Professor Johannes Dörmann unbeirrbar, furchtlos, scharfsinnig und mit wissenschaftlicher Sachlichkeit der Wahrheit dienen und sich redlich mühen, auch harte und ungeheuerliche Wahrheiten ans Licht zu bringen (45).-

Wenn heute maßgebliche Repräsentanten der nachkonziliaren Kirche überall in der Welt und bis zum Überdruß die "Menschenrechte" predigen, dann wäre es doch wahrhaftig ein makabrer Witz, wenn in der Kirche jemand den vergeblichen Versuch unternehmen wollte, ausgerechnet denen das Menschenrecht auf "Religions"- und Gewissensfreiheit zu verweigern, die der Zerstörung des wahren katholischen Glaubens entschiedenen Widerspruch und Widerstand entgegensetzen. Die Verpflichtung zu solchem Widerstand ist schließlich der moralische Imperativ, der sich aus dem rechtverstandenen katholischen Glauben ergibt und der nicht zuletzt auch dem "dritten Geheimnis" von Fatima zu entnehmen ist.

Wenn wir das "dritte Geheimnis" von Fatima richtig verstanden haben, müssen wir uns gemeinsam mit allen Menschen guten Willens, radikal vom Satan und allem Bösen lossagen, in innigster Vereinigung mit Maria und ihrem unbefleckten Herzen in gläubiger und liebender Hingabe den dreieinigen Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten und ihm und allen Menschen demütig dienen. Dann nehmen wir mit Gottes Gnade am apokalyptischen Endkampf zwischen Maria und dem Drachen teil und dürfen mit unerschütterlicher Hoffnung dem Tag entgegensehen, an dem am Ende das Unbefleckte Herz Mariens triumphieren wird, wie es die "Siegerin in allen Schlachten Gottes" in Fatima vorausgesagt hat. Auf diesen Tag freuen wir uns schon jetzt.-

Anmerkungen

- (1) H.Graef: Maria - Eine Geschichte der Lehre und Verehrung, Freiburg, Basel, Wien 1964, S.416
- (2) W.Delius: Geschichte der Marienverehrung, München und Basel 1963, S.9
- (3) L.Gonzaga da Fonseca: Maria spricht zur Welt, Innsbruck, Wien, München 18/1982, S.241-430
- (4) U.Wickert: Maria, Mutter der Kirche, Jestetten 1985, S.3
- (5) ders.: a.a.O., S.8
- (6) ders.: a.a.O., S.12
- (7) ders.: a.a.O., S.29 f
- (8) Vgl. "Una sancta", Heft 2/1956, S.88 ff
- (9) R.Laurentin in "Theologisches", 40.Jhrg. Nr.6 (Juni 1987), S.10
- (10) ders.: a.a.O., S.9
- (11) ders.: a.a.O., S.9 f
- (12) Vgl. Una Voce Korrespondenz, 17.Jhrg. Heft 4 (Juli-August 1987) S.257 f
- (13) G.May: Die Krise der Kirche ist eine Krise der Bischöfe, in Una Voce Korrespondenz, 17.Jhrg., Heft 2 (März-April 1987) S.89 f
- (14) ders.: a.a.O., S.86
- (15) Zum Ganzen: L.Gonzaga da Fonseca, a.a.O.
G.Scharf: Fatima aktuell, Münster, 2/1986
O.Bohr: Rom-Moskau-Fatima, St.Augustin, 3/1981
L.Kondor: Schwester Lucia spricht über Fatima, Postulacão Fatima, 3/1977
M.Adler: Zeichen der Zeit, Leutesdorf/Rhein 6/1982
S.Labo: Das Attentat auf den Papst im Lichte Fatimas und im Schatten der Oktober-Revolution 1917, Rom-Koblenz, 4/1985
- (16) L.Gonzaga da Fonseca: a.a.O., S.127 ff
- (17) ders.: a.a.O., S.19-102
- (18) ders.: a.a.O., S.169-185
- (19) ders.: a.a.O., S.186-203
- (20) Vgl. dazu: P.Caillon: "Was ist am 13. Mai 1982 in Fatima geschehen?" in: "Mater nostra" 1983, S.2687 f;
ders.: "Was denkt Schwester Lucia von Fatima über die Weihe Rußlands?" in "Mater nostra" 1987, S.16; ferner

der Bericht über Don Gobbi, a.a.O., S.17

- (21) G.Scharf: a.a.O., S.202 f
- (22) Frère Michel de la Sainte Trinité ist Mitglied der Gemeinschaft des Abbé G. de Nantes und Verfasser des vierbändigen Werkes "Toute la vérité sur Fatima" ("Die ganze Wahrheit über Fatima"), das in F-10260 Saint-Parres-les-Vaudes erschienen ist. Bei der Pressekonferenz anlässlich der Vorstellung der ersten drei Bände, hielt Frère Michel am 24. November 1985 in Rom einen vielbeachteten Vortrag über die neuesten Ergebnisse seiner Forschung bezüglich des "dritten Geheimnisses", die im dritten Band seines Gesamtwerkes unter dem Titel "Le Troisième Secret" enthalten sind. Dieser Vortrag ist von mehreren Zeitschriften wie "Si si - non non", "Itinéraires", "Approches" u.a. ganz oder auszugsweise veröffentlicht worden. Im deutschen Sprachraum ist er im "Mitteilungsblatt der Priesterbruderschaft St. Pius X" (Heft Nr.91, 94 und 95/1986) und in der von der Una Voce-Gruppe Maria, München, herausgegebenen Zeitschrift "Einsicht" (17.Jahrg. Nr.1 - Mai/Juni 1987) erschienen. Vgl. auch: P.F.Schmidberger: "20 Jahre nach dem Konzil - Die Lage der Kirche im Lichte Fatimas, o.O. 1987. Die Schrift umfaßt 38 Seiten und wird von der Priesterbruderschaft St. Pius X. herausgegeben. Die genannten Veröffentlichungen sind von mir benutzt worden.
- (23) H.Bender: Zukunftsvisionen, Kriegsprophezeiungen, Sterberlebnisse, München 1983 (Serie Piper Nr.246)
- (24) A.Voldben: Die großen Weissagungen über die Zukunft der Menschheit, München-Wien 1975 (Bastei-Lübbe-Sachbuch 63010)
- (25) H.Bender: a.a.O., S.108 f
- (26) A.Voldben: a.a.O., S.221 ff
- (27) R.Scheer: Und brennend stürzen Vögel vom Himmel, Reagan und der "begrenzte" Atomkrieg, München 1983, S.207
- (28) H.Bender: a.a.O., S.106 f
- (29) A.Voldben: a.a.O., S.219 f
- (30) H.Bender: a.a.O., S.118 f (Fußnote 27)
- (31) ders.: a.a.O., S.107
- (32) Durch Dekret der Kongregation für die Bischöfe vom 13. Mai 1984 hat die Diözese Leiria den Doppelnamen Leiria-Fatima erhalten.
- (33) Zitiert bei P.F.Schmidberger: a.a.O., S.18

(34) G.May: Die Krise der Kirche ist eine Krise der Bischöfe (Kardinal Seper), Sonderdruck aus den Heften 1 und 2/1987 -Una Voce Korrespondenz, Köln 1987

(35) H.Bender: a.a.O., S.106

(36) P.F.Schmidberger: a.a.O., S.11

(37) L.Gonzaga da Fonseca: a.a.O., S.146 f

(38) A.Voldben: a.a.O., S.225 ff

(39) Vgl. zum Ganzen: Anmerkung 22.

(40) H.Bender: a.a.O., S.109

(41) ders.: a.a.O., S.102

(42) Der Text lautet: "Warum wird es (das "dritte Geheimnis") nicht enthüllt?"

"Vermutlich deshalb, weil es nach Ansicht der Päpste nichts Neues zu dem hinzugefügt, was ein Christ aus der Offenbarung wissen kann: daß er zu radikaler Bekehrung aufgerufen ist, daß die Geschichte Ernstfall ist; daß der Glaube und das Leben des Christen in den Bedrohungen des Bösen standhalten müssen und können. Wenn man es -zumindest vorläufig- nicht publik macht, dann wohl, um zu verhindern, daß die religiöse Prophetie mit Sensationsmacherei verwechselt wird.

Was dieses 'dritte Geheimnis' beinhaltet, liegt auf der Linie der Schrift und dessen, was auch in anderen Marienerscheinungen - auch in den bekannten Texten von Fatima selber - gesagt ist. Bekehrung und Buße - das sind die Grundbedingungen des Heils" ("Deutsche Tagespost" vom 14./15.12.1984).

(43) Vgl. Joseph Kardinal Ratzinger: Zur Lage des Glaubens, ein Gespräch mit Vittorio Messori, München, Zürich, Wien 1985, S.110 ff

(44) P.F. Schmidberger: a.a.O., S.19

(45) Vgl. J. Dörmann: Die eine Wahrheit und die vielen Religionen - Assisi: Anfang einer neuen Zeit, Abensberg 1988

ders: Der theologische Weg des Papstes zum Weltgebetstag der Religionen in Assisi, in "Theologisches" Nr. 6,7 und 8/1988

Von Manfred Adler sind
bisher folgende Bücher
erschienen:

"Zeichen der Zeit" - Lourdes und Fatima
in endzeitlicher Sicht, 6. Auflage 1982

"Die antichristliche Revolution der
Freimaurerei", 3. Auflage 1983

"Die Söhne der Finsternis", 3 Bände:

1. "Die geplante Weltregierung",
3. Auflage 1982

2. "Weltmacht Zionismus", 1975

3. "Theologische Finsternis",
2. Auflage 1983

"Kirche und Loge", 1981

"Vom Sinn und Ziel unseres Lebens", 1984

"Die Freimaurer und der Vatikan", 1985

erhältlich im Verlag Pro Fide Catholica,
Anton Schmid, Postfach 22, D-8968 Durach

Im Verlag Pro Fide Catholica erschienen:

Die Kardinalfehler des Hans Urs von Balthasar

Von Mag. theol. Johannes Rothkranz, mit einem Vorwort
von Prof. Walter Hoeres

Ist Hans Urs von Balthasar ein Irrlehrer?

Eine provokante Frage, gewiß. Denn schließlich hat
Papst Johannes Paul II. den weltbekannten und "hochver-
dienten" Theologen 1984 mit dem vielbeachteten "Inter-
nationalen Preis Paul VI." ausgezeichnet. Und am 28.
Juni 1988 sollte Von Balthasar sogar zum Kardinal
kreiert werden.

Wem der Papst aber diesen Ehrentitel der katholischen
Kirche verleiht, der kann doch unmöglich ein Irrlehrer
sein, sollte man meinen.-

**H.U.v.Balthasar selber allerdings war anderer Auffas-
sung: Im Jahre 1986 gab er einmal offen zu, man könne
in seinen Büchern "Hunderte von Hölzern" für seinen
"Scheiterhaufen" finden!**

Unser Autor Mag. theol. Johannes Rothkranz ist diesem
wichtigen Hinweis nachgegangen und sehr rasch fündig
geworden. Sein Buch deckt einen Skandal auf, ein Ärger-
nis von erschreckender Tragweite:

**Der Papst hat wirklich einen vielfachen Irrlehrer
zum Kardinal erheben wollen.**

Mit gründlicher Sorgfalt werden im vorliegenden Werk
Von Balthasars Thesen über das Glaubensfundament,
das Wesen und die Dreifaltigkeit Gottes, die Erlösung
durch Christus, die Kirche, das Papsttum und schließ-
lich die Letzten Dinge (Endgericht, Hölle, Fegfeuer,
Himmel) untersucht und dabei fast durchgehend schwerste
Widersprüche zur definierten Glaubenslehre konstatiert.
Zugleich wird jeweils die philosophische und theologi-
sche Haltlosigkeit dieser Irrlehren aufgezeigt.

Eine Frage jedenfalls wird sich notwendigerweise jedem
rechtgläubigen Katholiken aufdrängen, der dieses Buch
unvoreingenommen liest:

**Wie kann der Heilige Vater einen Irrlehrer mit der
Kardinalswürde auszeichnen? Kennt er die Irrtümer
H.U.v. Balthasars nicht oder billigt er diese gar?**